

X. Bibliothek für Pferdeliebhaber. X.

# Das Damen-Reiten

Ratschläge für Anfängerinnen in der Reitkunst.

Von

**E. Zobel**

Generalmajor z. D.



Mit 19 Abbildungen.

Stuttgart 1904.

Verlag von Schickhardt & Ebner.

(Konrad Wittwer.)

53 484

---

Alle Rechte vorbehalten.

---

Druck von Carl Hammer, kgl. Hofbuchdruckerei in Stuttgart.

## Vorwort.

---

Nachfolgende Schrift soll keine erschöpfende Reitinstruktion sein, sondern lediglich eine Ergänzung zum theoretischen, wie praktischen Reitunterricht bilden. Erfahrungsmäßig wird derselbe an Damen nur sehr oberflächlich erteilt und manche Dame dünkt sich schon eine sichere Reiterin, wenn sie nach wenigen Stunden in der Reitbahn einigermaßen auf dem Sattel festsetzen gelernt hat. Sie drängt dann hinaus ins Freie, ohne Kenntnis der ihr drohenden Gefahren, ein Spielball auf dem Rücken des Pferdes.

Ihre reiterliche Erkenntnis zu wecken, sie auf dieses und jenes aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Arbeit.

Möge sie ihn erfüllen und helfen, eine recht große Anzahl von Damen zu fachmännischen Reiterinnen heranzubilden, und leichtfertige Reiterinnen vor Unglück zu bewahren.

Der Verfasser.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort.	
1. Für welche Damen ist das Reiten zu empfehlen? . . . . .	1— 3
2. Das Damenreitpferd . . . . .	3— 5
3. Der Reitlehrer . . . . .	5— 6
4. Die Reitschülerin . . . . .	7— 8
5. Der Sattel und die Sattelung . . . . .	8—16
6. Die Zäumung . . . . .	16—19
7. Die Kleidung und Adjustierung der Dame . . . . .	19—22
8. Das Aufsitzen . . . . .	22—23
9. Das Absitzen . . . . .	24—25
10. Der Sitz . . . . .	25—30
a) Der Sitz auf dem Damensattel . . . . .	25—28
b) Der Herrenreitfig . . . . .	28—30
11. Die Hilfen . . . . .	31—36
12. Die Gangarten . . . . .	36—42
a) Der Schritt . . . . .	36—38
b) Der Trab . . . . .	38—40
c) Der Galopp . . . . .	40—42
13. Wenden, Volten, Zurücktreten, Seitengänge . . . . .	42—45
a) Wendungen . . . . .	42—43
b) Volten . . . . .	43
c) Das Zurücktreten . . . . .	43—44
d) Die Seitengänge . . . . .	44—45
14. Das Springen . . . . .	45—47
15. Das Reiten im Gelände und in Begleitung . . . . .	47—48

	Seite
16. Das Benehmen in besonderen Fällen . . . . .	48—54
a) Auf steigendem Pferde . . . . .	48—49
b) Bei Pferden mit Sattelzwang, hockenden und ausschlagenden Pferden . . . . .	49—50
c) Beim Stolpern und Stürzen des Pferdes . . . . .	50
d) Auf durchgehendem Pferde . . . . .	50—51
e) Auf scheuendem Pferde . . . . .	52
f) Auf klebendem Pferde . . . . .	52—53
g) Auf rückwärts durchgehendem Pferde . . . . .	53
h) Bergauf- und Bergabreiten . . . . .	53
i) Beim Reiten im Wald . . . . .	53—54
k) Reiten bei Dunkelheit . . . . .	54
l) Klettern . . . . .	54
m) Reiten durch Wasserläufe . . . . .	54
n) Reiten auf glattem Boden . . . . .	54
o) Reiten durch sumpfigen Boden . . . . .	54
17. Stall- und Pferdepflege . . . . .	55—61
18. Einteilung und Beurteilung des Pferdes . . . . .	61—64

Die Abbildungen sind zum Teil nach dem jeder Leserin bestens empfohlenen Werke von Graf C. G. Wrangel, „Das Buch vom Pferde“, 4. Auflage, 2 Bände [Verlag von Schichhardt & Ebner (Konrad Wittwer) in Stuttgart] gefertigt.

## 1. Für welche Damen ist das Reiten zu empfehlen?

Wenngleich es in vieler Beziehung von Vorteil ist, wenn Mädchen schon im Kindesalter sich auf Ponies herumgetummelt, dadurch Lust und Liebe für das Reiten gewonnen und sozusagen auf dem Rücken des Pferdes gelernt haben, sich heimisch zu fühlen, so tritt später doch eine Zeit ein, in der es für ein junges Mädchen nicht ratsam ist, zu reiten. Es ist dies die Zeit zwischen dem Backfischalter und den Jahren, in denen die Mädchen zu jungen Damen reifen.

Der Körper muß erst etwas gekräftigt und widerstandsfähig und der Geist auch ernster geworden sein. Das Reiten ist eine Kunst, deren Erlernung durch vorhandenes Talent zwar erleichtert wird, die aber immerhin erlernt werden muß und an welche seelische und körperliche Anforderungen gestellt werden, die ein noch in der Reife begriffenes Mädchen nur höchst selten zu erfüllen imstande ist.

Eine Dame, die den Reitsport treiben will, muß vor allem organisch gesund sein; sie braucht deshalb nicht besonders kräftig zu sein; — auch zart konstituierte Damen dürfen reiten, wenn sie die nötige Vorsicht walten lassen und in den Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit bleiben.

Je schöner, ebenmäßiger und schlanker die Dame gebaut ist, desto besser wird der Eindruck sein, den sie zu Pferde auf den Beschauer macht und um so leichter wird ihr die Erlernung des Reitens werden.

Starke Damen, namentlich wenn sie im Verhältnis zur Fülle noch klein sind, werden zu Pferde nie gut aussehen und selten Erfolge erzielen und ist es ihnen daher zu raten, vom Reiten abzusehen, wenn es ihnen nicht vom Arzte aus Gesundheitsrücksichten verordnet ist.

Auch Damen mit schlechter Haltung passen nicht aufs Pferd, des Aussehens halber sowohl, wie auch, weil sie voraussichtlich nicht den Sitz auf dem Pferde erlangen werden, der zur Beherrschung desselben und zu der erwünschten Festigkeit notwendig ist.

Ferner muß die Dame Liebe zum Pferde und Passion für das Reiten, einen gewissen Schneid, eine ruhige Überlegung und Geistesgegenwart besitzen und muß genau wissen, welchen Gefahren sie sich aussetzt, wenn sie sich dem Rücken eines Pferdes anvertraut, denn, so sicher eine Dame auch reiten kann, so können immer einmal Umstände und Unfälle eintreten, bei denen sie nicht Herrin des Pferdes bleibt oder an denen die beste Vorsicht zu Schaden kommt.

Es mögen die Damen daher nicht eingehend genug davor gewarnt werden, diesen möglichen Gefahren gegenüber ihre Augen zu verschließen und unbekümmert darauf los zu reiten, weil es gleich anfangs „so schön ging“.

Man begegnet so häufig Damen, die nach wenigen Bahnhunden gleich ins Freie reiten oder die sogar ihre ersten Reitstudien im Freien machen.

Wenn es dann auf einer „alten Kuh“ ohne Fährlichkeiten abging, glauben sie schon, reiten zu können, und in diesem glückseligen Gefühl zeigen sie dann einen riesenhaften Mut, jedoch ohne die Gefahren zu ahnen, die ihnen bei ihrer geringen Reitkenntnis auslauern. Wenn ihnen dann ein Unfall zustößt, sind in der Regel ihre Reitpassion und Kühnheit schnell zu Ende.

Wir wollen hiermit einer gewissen Kühnheit der Damen nicht zu nahe treten, aber sie muß mit Überlegung und dem Bewußtsein, was unternommen wird, zur Ausführung kommen. Dann wird sie auch meistens von Erfolg gekrönt sein und das Selbstbewußtsein und das Selbstvertrauen sowie die Reitpassion erhöhen.

Wir teilen die Reiterinnen in zwei Arten ein: 1. in die wirklichen Reiterinnen und 2. in diejenigen Damen, die ohne Verständnis und Passion für die edle Reitkunst sich nur aus verschiedenen Beweggründen auf den Sattel setzen und sich auf möglichst geebneten Reitwegen ein Stündchen auf dem Pferde schaukeln lassen, — unbekümmert, wie sie aussehen und welchem Urteil sie beim Sachverständigen, wie beim Laien verfallen.

Es sind das die Sonntagsreiterinnen, denen es nur darauf ankommt, auch als Reiterinnen zu gelten und bei denen in der Regel Passion, Verständnis und Mut auf gleich niedriger Stufe stehen.

Für sie ist jeder „Bock“ von Pferd gerade recht, der, ohne mit den Ohren zu wackeln, sie sicher wieder zum Stalle zurückbringt.

Für diese ist das Büchlein nicht geschrieben, sondern nur für diejenigen, die wirklich Lust und Liebe für das Reiten besitzen, sich vervollständigen wollen und deshalb gern einen Rat annehmen, zumal wenn ihr gehabter Reitunterricht theoretische und praktische Lücken aufweist.

## 2. Das Damenreitpferd.

Da die Dame nicht in demselben Maße wie ein Herr die Herrschaft über ein Pferd hat und zwar aus Gründen ihrer geringeren Körperkräfte und bei Anwendung des Damensattels wegen dieser Sattelung, so ist es vor allem nötig, daß ein zum Damenreiten bestimmtes Pferd nach jeder Richtung hin sicher ist. Es muß tabellose Beine, namentlich Vorderbeine, haben, sodaß es in jedem Gelände durchaus sicher geht und nicht stolpert oder leicht stürzt. In dieser Beziehung darf es u. a. nicht steil gefesselt sein, weil diese Pferde, besonders bei Bergab, zu leicht fallen.

Ferner ist ein guter, kräftiger Widerrist nötig, um dem Damensattel eine sichere Lage zu ermöglichen. In Bezug hierauf sind überbaute, d. h. hinten höhere Pferde nicht günstig, weil auf ihnen jeder Sattel die Neigung hat, nach vorne zu rutschen. Hat ein solches Pferd noch einen flachen Widerrist und ist es vorne schmal, so sitzt der Sattel bald auf dem Borderteil und die Reiterin belastet die Vorderhand des Pferdes zu sehr.

Obgleich im allgemeinen beim Reitpferd ein langer Rücken nicht von Vorteil ist, so schadet er — sofern er nicht zu schwach ist — beim Damenreitpferd nicht, im Gegenteil, er ist sogar günstig, weil er dem großen Damensattel mehr Platz bietet und weil die Bewegungen eines langrückigen Pferdes weicher und elastischer sind.

Ein besonders kurz gebautes Pferd eignet sich wenig zum Damenpferd, weil der Damensattel in der Regel nicht den nötigen Platz hat und weil solche Pferde meistens härtere Bewegungen haben und ihr Galoppsprung vielfach nicht den erwünschten Schwung hat.

Der Schritt des Damenpferdes muß lang, regelmäßig und elastisch sein, weil ein kurzer, stoßender oder zackeliger die Damen sehr ermüden würde. Aus diesem Grunde sind Pferde, die vorn gebunden gehen, struppiert sind, sowie Pferde, die heftig sind und nicht gern Schritt gehen, nicht für Damen geeignet.

Der Trab muß weich und darf nicht hoch sein. Die Pferde müssen daher gut gefesselt und im Rücken elastisch sein und dürfen vor allem keinen Karpfenrücken haben, auf dem man wie auf einem Brett sitzt.

Der Galopp muß lang und schwungvoll sein.

Ein fernerer Vorzug für ein Damenpferd ist es, wenn es rund gerippt ist und einen guten Aufsatz hat, d. h. Hals und Kopf hoch trägt und letzteren zum Halse gut gewinkelt hat. Regelrecht ist die Stellung des Halses und des Kopfes, wenn beim Gehen das Genick den höchsten Teil des Pferdes bildet und die Stirn des Pferdes senkrecht zum Boden steht.

Mit dem Kopfe schlagende Pferde sind für Damen ganz ungeeignet.

Daß das Damenpferd im allgemeinen ein gefälliges Aussehen haben muß, bedarf wohl nur der Erwähnung.

Was das Temperament des Damenpferdes betrifft, so muß dasselbe lebhaft, darf aber nicht feurig oder heftig sein. — Sogenannte „Kühe“, die sich immer treiben lassen müssen, sind nichts für Damen; sie würden die Reitpassion bald herabmindern.

Hestige, böartige, nach dem Stalle drängende, scheue, bockende, fitzliche und mit Sattelzwang behaftete Pferde sind nichts für Damen.

Das ideale Damenpferd ist ein kerngesund, vollständig durchgerittenes, williges, flottes, folgsames und in jeder Beziehung sicheres Reitpferd ohne Untugenden und Launen, das überall hingeht und im Maulle nicht zu empfindlich ist. Einem solchen kann sich jede Dame anvertrauen und auf einem solchen wird ihre Lust und Liebe am Reiten nur gefördert, wohingegen sie bei Pferden, die diese oder jene fehlerhaften Eigenschaften besitzen, nicht geringen Gefahren entgegengehen kann.

Wir halten es daher für unsre Pflicht, die Damen zu ermahnen, sich nicht jedem beliebigen Pferde blindlings anzuvertrauen, sondern es nach den verschiedenen, oben ange deuteten Richtungen zu prüfen, bezw. prüfen zu lassen.

Es ist zwar eine Erfahrung, daß Pferde unter Damen meistens ruhig gehen, selbst solche, die unter dem Herrn heftig, widerspenstig und ungezogen sind. Der Grund hierfür liegt in dem leichteren Gewicht der Dame, ihrer leichteren Führung und dem Fortfall aller unnützen Quängeleien seitens der Herren, die gern immer am Pferde stallmeistern wollen.

Die Dame beurteile ein Pferd nicht nach seinem Kopf und Schweif und seiner schönen Farbe, sondern vor allem nach seinen Beinen und sonstigen guten Eigenschaften.

### 3. Der Reitlehrer.

Der Reitlehrer muß bei Damen von anderen Voraussetzungen ausgehen, als bei den Herren und sein Ziel muß auch ein anderes sein; er muß ganz genau wissen, worauf es beim Damenreiten ankommt. Er muß ferner in seinen Ausdrücken dezent sein und doch wissen, das Nichtige zu sagen. Er muß verstehen, die Anforderungen an die Damen ganz individuell zu stellen, zu kühne Damen auf die ihnen drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, ängstliche Gemüter aufzurichten u. dergl. m.

Jede Unterrichtsstunde muß mit einer theoretischen Belehrung beginnen. Zu dieser würde u. a. gehören:

1. Oberflächlicher Unterricht über die Anatomie des Pferdes, nebst fachmännischer Einteilung des Pferdekörpers;
2. Belehrung über den Begriff eines „rohen“ und „durchgerittenen Pferdes“;
3. Sattel- und Zügellehre; Unterweisung im Satteln und Aufzäumen;
4. Hilfen und deren Wirkung;
5. Benahmen in besonderen Vorfällen;
6. Fachmännische Ausdrücke.

Alle diese Belehrungen müssen den Zweck haben, die Reiterin über das zu unterrichten, was beim Reiten in Bezug auf sie selbst, wie auf das Pferd in Betracht kommt. Ein lediglich praktischer Unterricht würde der Dressur eines Tieres fast gleichkommen, das nur lernt, auszuführen, ohne Ursache und Wirkung zu kennen.

Der erste Unterricht erfolge wenn irgend möglich in geschlossener und bedeckter Bahn. Ist solche nicht vorhanden, so nehme der Lehrer das Pferd der Dame an die Longe und gehe mit demselben auf einen viereckigen Platz und dies zwar aus dem Grunde, weil die Dame erst den richtigen Sitz auf der geraden Linie erlernen muß, der anders ist als auf einem mehr oder weniger großen Zirkel.

Sein Hauptaugenmerk richte der Lehrer auf den Sitz der Dame, weil dieser für die ganze Reiterei derselben von ausschlaggebender Be-

deutung ist. Er vergesse hierbei nicht, unter Belehrung der Dame den Steigbügel so zu schnallen, daß sie den richtigen Sitz auch einnehmen kann. Ferner überzeuge er sich, daß der Sattel für die Dame passend ist, denn auf einem nichtpassenden Sattel würden alle belehrenden Worte umsonst sein, die Dame könnte auf ihm nicht richtig Sitz und Haltung einnehmen und bewahren.

Sind die Vorbedingungen für einen richtigen Sitz erfüllt, so werde der Lehrer nie müde, an die Erhaltung desselben zu erinnern und mache dabei auf die Folgen eines falschen Sitzes aufmerksam. Er wird hierdurch seiner Schülerin einen großen Dienst erweisen, denn, hat dieselbe erst den richtigen Sitz erfaßt, so wird ihr alles übrige spielend leicht.

Um die Sicherheit auf dem Sattel zu erhöhen, die Balance zu fördern und das Festhalten an den Zügeln von vornherein zu verhüten, empfiehlt es sich, die Schülerin recht viel ohne Zügel reiten und sie Freiübungen mit den Armen und dem Rumpfe machen zu lassen. Auch das Springen erfolge später ohne Zügel, wennmöglich gleich von Anfang an, wobei natürlich das Pferd an die Longe genommen und damit begonnen werden muß, das Pferd über einen Balken treten und nach und nach höhere Sprünge ausführen zu lassen.

Inwieweit der Lehrer in der Bahn die Schulreiterei betreibt, hängt ganz von der Individualität der Dame und dem Zweck des Reitens ab. Jedenfalls muß die Dame aber lernen, in jeder Gangart auf beiden Händen zu reiten, im Halten und der Bewegung Wendungen auszuführen, ferner Volten zu reiten, das Pferd rückwärts treten zu lassen und mit ihm ein paar Schritt Seitengänge zu machen.

Wird zum ersten Male in das Freie geritten, so nehme der Lehrer das Pferd der Dame an einen Hilfszügel und wende diese Vorsichtsmaßregel so lange an, bis die Reiterin vollkommen Herrin des Pferdes geworden ist.

Stehen mehrere Pferde für den Unterricht zur Verfügung, so empfiehlt es sich, mit den Pferden zu wechseln, damit die Dame sich nicht nur auf einem bestimmten Pferde sozusagen „einreitet“, sondern daß sie gleich von Anfang an die Unterschiede der verschiedenen Pferde wahrnimmt und dabei lernt, sich dementsprechend zu verhalten. Dies wird ihr eine vermehrte Sicherheit verschaffen und ihr Selbstvertrauen erhöhen.

#### 4. Die Reitschülerin.

Die Reitschülerin nehme den Unterricht ernst und betrachte ihn nicht für eine Tändelei, bei der es nur auf Vergnügen ankommt.

Will sie im Reiten etwas leisten, so sind Gründlichkeit und Ausdauer vorzuziehen.

Zur Gründlichkeit gehört, daß sie über das ganze Wesen der Reiterei unterrichtet ist und weiß, was sie unternimmt, wenn sie sich auf den Rücken des Rosses setzt.

Sie höre daher mit Aufmerksamkeit die theoretischen Belehrungen ihres Lehrers, suche sich einige Pferdekenntnis zu verschaffen, um selbst einmal beurteilen zu können, welches Pferd für sie geeignet ist und auf welchem sie sich allerlei Gefahren aussetzt.

Sie unterrichte sich über Satteln und Zäumen, um auch nach dieser Richtung hin ein Urteil zu haben und selbständig zu sein.

Bezüglich des eigentlichen Reitens trachte sie danach, in jeder Beziehung Ursache und Wirkung zu ergründen, um danach ihre Handlungsweise richten zu können.

Sie muß z. B. wissen, aus welchem Grunde sie diese oder jene Hilfe oder Maßregel anwendet und welche Folge sie haben muß bzw. voraussichtlich haben wird.

Erlangt sie in dieser Beziehung Erkenntnis, so wird sie sich zur Herrin des Pferdes machen und nicht lediglich eine Puppe auf dem Sattel sein.

Die Mehrzahl der reitenden Damen ist mehr oder weniger vom Pferde abhängig, hat nur gelernt, einigermaßen sich auf dem Sattel festzuklammern und reitet mit vollständiger Unkenntnis aller reiterlichen Grundsätze und Lehren den ihr drohenden Gefahren einfach entgegen, ohne diese auch nur zu ahnen oder sie für möglich zu halten.

Das sind die oberflächlichen Reiterinnen, denen das Reiten vielleicht ein großes Vergnügen bereitet, die aber in Verlegenheit kommen, wenn ihnen einmal etwas Unerwartetes entgegentritt.

Die echte Reiterin, d. h. diejenige, die den Reitunterricht ernst genommen, sich fortlaufend selbst übt und vervollkommnet, wird in dergleichen Fällen wissen, was sie zu tun hat.

Eine solche Sach- und Fachkenntnis zu erlangen, muß jede echte Reiterin bestrebt sein; dann wird ihr das Reiten erst eine wahre Freude,

ein wirklicher Genuß werden und ihre Seele und ihren Körper stählen. Dann hat das Reiten erst einen ordentlichen Erfolg und einen richtigen Zweck.

Das Ziel einer reitenden Dame muß sein, eine gute, sichere, energische, gewandte Geländereiterin zu werden. Erreicht sie dieses Ziel, so kann sie sich erst mit Fug und Recht eine „Reiterin“ nennen. Dann wird sie auch befähigt sein, an dem höchsten Vergnügen der Sportwelt — den Jagden — teilzunehmen und den Lorbeer zu pflücken, zu dem nur Mühe, Arbeit und Ausdauer führen.

Die Damen mögen sich durch die Leichtigkeit, mit der sie lernen, sich den Bewegungen des Pferdes anzuschmiegen, nicht täuschen lassen. Das ist noch kein Reiten zu nennen, wenn die Dame auf dem Sattel eines ruhigen Pferdes verbleibt; sie hat dann nur gelernt, sich vom Pferde tragen zu lassen, ohne aber einen beherrschenden Einfluß auf dasselbe zu haben.

Sie und das Pferd sind zwei verschiedene Individuen, von denen die Dame der abhängige Teil ist.

Eine echte Reiterin muß aber mit ihrem Pferde ein Ganzes bilden, deren einzelne Teile im seelischen Rapport zueinander stehen.

Diesen Zustand zu erreichen, muß das fortwährende Trachten der Dame sein, an dem ihr Geist sowohl, wie ihr Körper in gleichen Teilen mitwirken.

### 5. Der Sattel und die Sattelung.

Die Form des Damensattels stammt aus England, wo man auch heute noch gute Sättel erhält.

Einen Weltruf besitzen z. B. die Sattlerfirmen Wilkinson & Kidd, Langdon, Duke Street, Manchester Square, London, sowie F. B. Nicholls & Co., 2 Jermin Street, Haymarket, London und Lenman in Dublin. — Aber auch in Deutschland haben wir bekannte Firmen, die gute Sättel liefern, wie z. B. Plant & Co. in Hannover, Niemann in Königsberg i./Pr. u. a.

Der Damensattel muß genau auf der Mitte des Pferderückens, fest und unverrückbar, liegen und sowohl für die Reiterin, wie für das Pferd passend sein.

Es paßt nicht jeder Sattel für jede Dame und jedes Pferd und hängt daher vieles von seiner Beschaffenheit und Art ab.

Je kleiner und leichter der Sattel ist, desto besser ist es im allgemeinen für das Pferd, doch wird dringend davor gewarnt, ihn zu klein und zu leicht zu nehmen, weil er dann für die Dame zu unbequem wird und auch nicht die nötige Haltbarkeit hat.

Bezüglich des Gewichtes wären  $8\frac{1}{2}$  Kilo das allermindeste.

Betreffs der Länge gibt „The Book of the Horse“ folgende ungefähre Anhaltspunkte an:

Für eine Dame von 1,52 m Größe sei der Sattel 43 cm lang	
„ „ „ „ 1,57 „ „ „ „ „ 46 „ „	
„ „ „ „ 1,62 „ „ „ „ „ 48 „ „	
„ „ „ „ 1,67 „ „ „ „ „ 49,5 „ „	
„ „ „ „ 1,72 „ „ „ „ „ 51 „ „	
„ „ „ „ 1,77 „ „ „ „ „ 52 „ „	

Der Damensattel muß so gebaut sein, daß er auch ohne besondere Polsterung gut auf dem Pferde liegt.

Namentlich muß der vordere Teil des Sattelbaumes wie angegossen auf dem Pferde liegen, weil sonst der Sattel eine schaukelnde Bewegung bekommt.

Seine richtige Lage hat er, wenn er ungefähr eine Hand breit von der Schulter des Pferdes abliegt, nicht den Widerrist oben berührt, sondern demselben freien Spielraum und der Luft guten Zutritt läßt.

Mehr nach vorn liegend, würde die Reiterin zu sehr die Vorhand belasten, während sie die Hinterhand unnötig belastet, wenn der Sattel weiter nach hinten liegt.

Seine richtige Lage muß also genau festgestellt werden.

Seine Polsterung ist richtig, wenn die Dame das Gefühl hat, daß sie gerade sitzen kann, ohne sich mehr nach der einen oder andern Seite, nach vorn oder hinten lehnen zu müssen.

Wo dies aber nicht der Fall ist, muß in der Polsterung nachgeholfen werden. Von ihr hängt sehr viel ab. Ein schlecht sitzender Sattel erschwert nicht nur der Dame das Reiten, sondern er kann auch dem Pferde durch Druck oder Scheuern Schaden zufügen und es wegen der durch ihn veranlaßten Schmerzen zur Widerseßlichkeit veranlassen.

Die Bestandteile des Sattels (Abb. 1 u. 2) sind folgende:

- a) u. b) Das Beinleder für das rechte Bein,
- c) das große Horn,
- d) „ kleine „ (durch c auf der Abbildung verdeckt),
- e) „ Jagdhorn,
- f) der Sitz,
- g) die Sattelklappen,
- h) das Sattelfißen,
- i) die Tasche (auf der rechten Seite des Sattels),
- k) der Übergurt,
- l) der Steigriemen mit dem Steigbügel (Abb. 2).

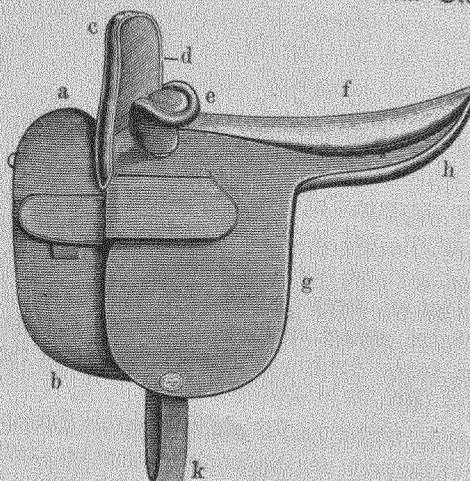


Abb. 1. Champion und Wilton's verbesserter Damensattel.

Die echte Reiterin wird einen einfachen, glatten Sattel wählen, ohne gesteppte Seitenblätter und weiches Leder im Sitz und diesen nicht in geschwungener Form, sondern fast gradlinig, wie ein Herrensattel.

Der Sattel muß auf seiner ganzen Oberfläche fast horizontal sein, so daß das rechte Knie der Dame möglichst nicht höher liegt, als der Oberschenkel.

Bei Sätteln, die vorn höher sind wie hinten, bekommt die Dame leicht das Gefühl, als ritte sie fortwährend bergauf; entweder wird sie sich dann stetig nach vorn oder nach hinten neigen, im ersteren Fall leicht ermüden, im letzteren das Pferd möglicherweise drücken oder es zum mindesten hinten zu sehr belasten, was namentlich bei starken Damen in die Erscheinung treten würde.

Die „Hörner“ müssen auch ein bestimmtes Maß haben; das kleine Horn vorn rechts, an dessen Stelle früher bei alten Sätteln ein großes faß und mit dem linken eine Gabel bildete, sei nur so hoch, um ein

Herabgleiten des rechten Beines der Dame nach rechts zu verhindern und bei plötzlichen Bewegungen des Pferdes, namentlich bei Scheuen und Springen einen Gegenhalt zu gewähren.

Das große vordere Horn darf nicht zu hoch sein, um nicht die Zügelführung zu beeinträchtigen, muß aber immerhin so lang sein, um der Dame genügenden Widerhalt zu bieten.

Auf Sitz und Form des „Jagdhornes“ kommt viel an. Es muß dermaßen angebracht sein, daß die Dame bei regelrecht eingenommenem Sitze an demselben eine leichte Anlehnung oberhalb des Knies findet.

Unter keinen Umständen darf das letztere daran Fühlung haben, weil es sich sofort daran scheuern und weil seine Bewegung gehemmt werden würde.

Auch darf das Jagdhorn nicht zu weit am oberen Teil des Oberschenkels sitzen, weil es dann leicht den richtigen Sitz der Reiterin beeinflussen könnte. Die Länge des Damenbeines ist somit maßgebend.

Bezüglich seiner Formen soll es nicht zu stark gekrümmt sein, um nicht den Schenkel zu pressen und in seiner Beweglichkeit zu hemmen.

Das Jagdhorn ist eingeschraubt, damit sich seine Stellung nach Wunsch und Notwendigkeit regeln lassen kann. Zur Erleichterung des Auf- und Absteigens kann man es so drehen, daß seine Spitze nach vorn zeigt.

Obgleich geübte Reiterinnen ganz gut ohne dieses Horn reiten können, so ist der Beibehalt desselben doch den Damen zu empfehlen, namentlich zur Jagd, weil er ihnen mehr Halt auf dem Sattel verschafft.

Ein wesentlicher Bestandteil des Sattels ist der „Steigbügelriemen mit dem Steigbügel“. Dieser muß aus bestem Leder bestehen, um zweifellos sicher zu sein. Seine Anbringung ist so, daß die Dame auf dem Pferde selbst seine Länge regeln kann, was von besonderer

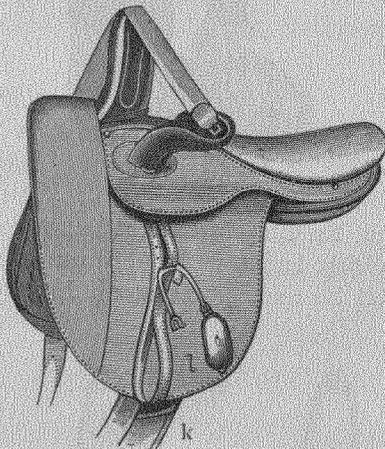


Abb. 2. Nicholl's Damenfattel mit Sicherheitsbändern.

Wichtigkeit ist, denn von seiner richtigen Länge hängt vor allem der richtige Sitz der Dame ab.

Als Steigbügel sei der einfache, auf der Sohle stark gerippte Herrensteigbügel empfohlen. Wird die Sohle desselben, der sogenannte



Abb. 3.

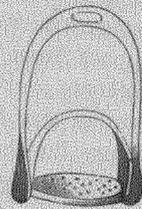


Abb. 4.

„Austritt“, immer rauh erhalten, so daß er der Stiefelsohle eine genügende Reibung verschafft, so wird die Dame nach einiger Übung ganz

gut den Steigbügel halten können und bei einem Sturz weit weniger Gefahr laufen, im Bügel hängen zu bleiben und geschleift zu werden, als bei einem sogenannten „Sturzbügel“. (Abb. 4, 5 u. 6.)

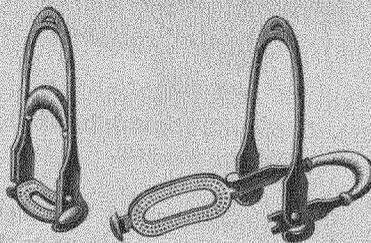


Abb. 5.

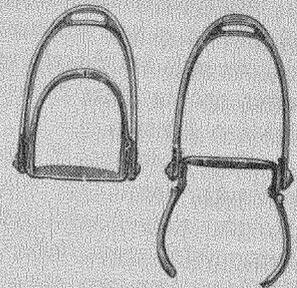


Abb. 6.

Diese sollen zwar jede Möglichkeit des Geschleiftwerdens verhindern; aber die große Zahl der vorhandenen Arten beweist schon, daß sie nicht unbedingtes Vertrauen verdienen. In der Theorie sind sie ganz gut, aber die Erfahrung lehrt, daß sie in der Praxis gerade in entscheidenden Augenblicken oft versagen.

Wer trotzdem sich eines Sturzbügels bedienen will, dem sei der

allerdings nicht schön aussehende, aber praktische „Christy“-Damenbügel“ empfohlen, der den ehemals üblichen Pantoffelbügel ersetzt und das Festklemmen des Fußes verhindert (Abb. 3).

Zur Sattelung gehört auch noch eine „Unterlegedecke“. Vielfach werden Filzdecken verwendet; sie hitzen aber das Pferd sehr, und wenn sie nicht gründlich getrocknet und gereinigt werden, bilden sich harte Stellen auf denselben. Auch verschiebt sich auf ihnen leicht der Sattel.

Wir können sogenannte „Schwammdecken“ sehr empfehlen, die, etwas angefeuchtet, den Schweiß des Pferdes auffangen und nie drücken. Freilich müssen auch sie stets getrocknet und gereinigt werden.

Auch weiche Lederunterdecken sind empfehlenswert.

Bunte und mit Monogramm versehene Decken sind nicht sportmäßig.

Die Reiterin muß über alles, was beim Sattel und der Sattelung zur Sprache kommt, genau unterrichtet sein und darf nie unterlassen, Sattel und Sattelung nachzusehen, ehe sie sich zu Pferde setzt. —

Bei normal gebauten Pferden wird die Sattellage meist eine gute sein. Anders ist es aber, wenn das Pferd in seinem Bau Mängel aufweist, z. B. einen flachen Widerrist hat, überbaut, flachrippig, aufgeschürzt, d. h. dünnleibig oder vorn in der Brust schmal und hinten stärker ist.

Schön ist es nicht, wenn man auf solche Pferde angewiesen ist und zu Hilfsmitteln gezwungen wird, die immer nur einen zweifelhaften Wert haben.

Gegen das Vorrutschen des Sattels hilft manchmal eine stärkere Polsterung im vorderen Teil des Sattels und die Anwendung eines Hintergurtes.

Da aber durch diese vermehrte Polsterung der Sattel vorne höher wird und dies den Sitz beeinträchtigt, empfiehlt es sich, auf den Sattelsitz ein Rissen aufschnallen zu lassen.

Gegen das Rutschen des Sattels nach hinten hilft einigermaßen ein sogenanntes „Vorderzeug“ (Abb. 7), dessen Umlaufriemen a um Hals

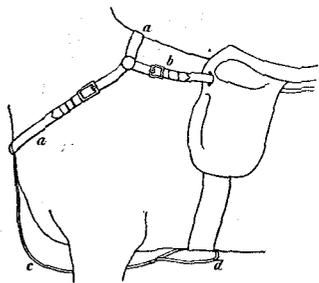


Abb. 7.

bezw. Schulter liegt und mit den kleinen Sattelriemen b am Sattel befestigt wird. Der Brustriemen c läuft unter der Brust zum Satteltgurt, der durch die Schlaufe d gesteckt wird.

Wegen des einseitigen Sitzes der Dame und weil sie nur auf einen Bügel tritt, liegt die Möglichkeit nahe, daß sich der Sattel nach der linken Seite verschiebt. Es ist daher nötig, daß der Sattel möglichst fest geschnallt wird, was natürlich dem Pferde lästig ist.

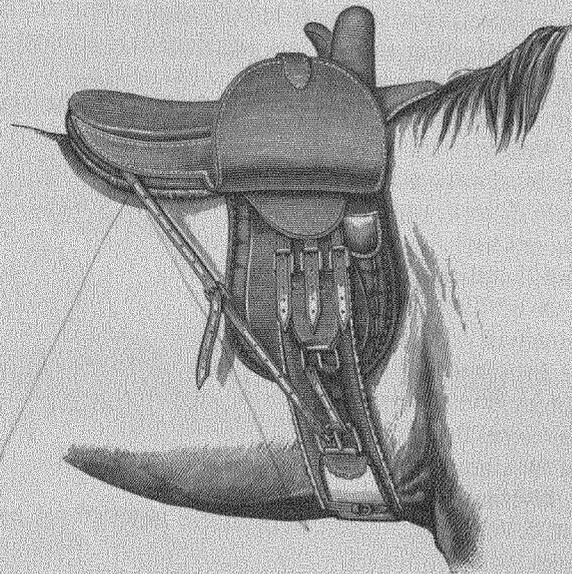


Abb. 8.

Es empfiehlt sich, dieses Festschnallen erst nach und nach eintreten zu lassen und kurz vor dem Abreiten den letzten Versuch zu machen, den Gurt noch um ein Loch enger zu schnallen. Daß hierbei die Haut des Pferdes keine Falten schlagen darf und die Unterlegedecke glatt liegen muß, ist selbstverständlich. Um die feste Gurtung des Sattels aufrecht zu erhalten, wird den Damen empfohlen, während des Reitens nachzugurten, was bei etwas vorhandener Kraft leicht vom Sattel aus geschehen kann (Abb. 8).

Und nun noch ein Wort über nicht passende Sättel.

Die zum Verkauf kommenden Sättel sind für Durchschnittsgrößen der Damen berechnet und werden deshalb dem größten Teil der Damen passen.

Anderwärts ist es aber, wenn eine Dame ausnehmend groß oder klein ist. Dann muß sie einen besonderen Sattel haben.

Bestimmend ist die Länge des Oberschenkels von der Hüfte bis zum Knie; ist diese im Verhältnis zum Sattel zu groß, so wird entweder die Dame sich bis auf den hinteren Rand des Sattels schieben, sich und das Pferd dort drücken, oder sie wird an dem vorderen Horne nicht den erwünschten Halt finden und deshalb unsicher sitzen.

Ist die Dame dagegen sehr klein, d. h. ihr Oberschenkel sehr kurz, so wird sie nicht genügend auf den breiten Sattelsitz zu sitzen kommen, sondern mehr nach vorn auf den schmälern Teil des Sattels und dadurch leicht die Neigung erhalten, nach links hinüber zu sitzen. Hierdurch würde sie das Pferd links mehr belasten, dadurch sein Gangwerk beeinträchtigen und außerdem leicht durch das Hinüberziehen des Sattels nach links einen Druck auf der rechten Widerristseite herbeiführen. Nebenbei würde sie einen sehr unbequemen Sitz haben und an dem gefälligen Aussehen Einbuße erleiden.

Für firmen Reiterinnen, die auf Reisen gerne ohne großes Nebengepäck sich die Möglichkeit verschaffen wollen, jederzeit reiten zu können, bezw. eine Sattelung bei der Hand zu haben, empfiehlt sich die Anschaffung eines sogenannten „Damenreitgurtes“ nebst dazu gehöriger starker Satteldecke.

Der Reitgurt enthält nur den vorderen Teil des Damensattels, d. h. einen ganz kurzen, gepolsterten Sattelbaum mit den 3 Hörnern, Gurten und dem Steigbügel, während der Sattelsitz durch eine möglichst starke Decke ersetzt wird, auf deren vorderen Teil der Sattelgurt aufgeschnallt wird.

Dieser Sattelerfaß eignet sich aber nur für Pferde mit breitem Rücken, so daß die Dame auf demselben einen bequemen Sitz bekommt. Für Pferde mit scharf hervortretendem Rückgrat ist dieser Sattelerfaß nicht verwendbar.

Da die Dame durch Fortfall des hochgepolsterten Damensattels tiefer zu sitzen kommt, erhält sie vom Pferde vorn vielmehr vor sich, d. h. das Pferd bekommt für die Reiterin mehr Auffaß, was immer angenehm und auch für die Zügelführung von Vorteil ist.

Aber sie verschwindet auch mehr auf dem Pferde und deshalb ist die Anwendung des Reitgurtes nur großen Gestalten zu empfehlen.

Auch für Anfängerinnen ist er nicht geeignet; dagegen bietet er für geübte Reiterinnen mancherlei Vorzüge, die hauptsächlich in der billigeren Beschaffung und der leichteren Transportfähigkeit zu finden sein mögen.

Jedenfalls würden wir empfehlen, die Satteldecke oben mit kräftigem Leder beziehen zu lassen.

## 6. Die Zäumung.

Die Zäumung eines Reitpferdes besteht entweder aus einfacher bzw. Doppeltrense oder aus Kandare mit Trense. Letztere Zäumung ist die für Damen gebräuchliche, weil sie die Zügelführung mit einer Hand gestattet.

Die Zäumung besteht aus dem Hauptgestell und dem Gebiß (Abb. 9).

Die Bestandteile des ersteren sind:

- a) das Genickstück,
- b) die beiderseitigen Backenstücke der Kandare und Trense,
- c) das Stirnband,
- d) der Nasenriemen,
- e) der Kehlrriemen,
- f) die Trensen- } Zügel.
- g) die Kandaren- }

Das Gebiß zerfällt in die Kandare (Abb. 10), die Trense und die Kinnkette (Abb. 11).

Die Kandare besteht aus dem „Mundstück“ (a), den „Bäumen“ (b) mit den „Ringern“ (c) und „Nagen“ (d) und kann je nach ihrer Gestalt eine scharf- oder leichtwirkende sein. Es kommt hierbei auf die Stärke des Mundstückes, die Ausbiegung der „Zungenfreiheit“ (e) und die Länge der Bäume an. Je dünner das Mundstück, je größer die Zungenfreiheit und je länger die Bäume sind, und je kürzer die Kinnkette eingehakt ist, desto schärfer wird die Zäumung, so daß sie schließlich zu einem Marterinstrument werden kann.

Je leichter die Zäumung ist, die man einem Pferde auflegen kann, desto besser ist es.

Nebenbei kommt es auch auf das Pferdemaul an, wie ein Gebiß wirkt. Haben Pferde sehr scharfe Kinnladen, so wirkt jedes Gebiß

um so schärfer, wogegen bei breiten, fleischigen Kinnladen sich die Wirkung vermindert.

Auch die Lage des Gebisses im Maule ist von Einfluß. Wichtig liegt dasselbe, wenn die Mitte der Zunge sich unter der Mitte der Zungenfreiheit befindet und bei Hengsten und Wallachen das Mundstück einen Finger breit über den Hakenzähnen und bei Stuten etwa 2 Finger breit über den Eckzähnen ruht.

Will man Pferde, die den Kopf zu tief tragen, etwas aufrichten, so lege man das Mundstück etwas höher, während man umgekehrt Pferde, die den Kopf zu hoch tragen, dadurch zum Tiefernehmen desselben veranlaßt, daß man das Gebiß tiefer legt.

Die Breite des Gebisses muß dem Pferdemaule entsprechen, — es darf nicht zu schmal, aber auch nicht zu breit sein, sondern muß so liegen, daß es dem Pferde bequem ist, ohne daß es nach rechts oder links verschiebbar ist.

Die Kinnkette (f) muß glatt gedreht sein, um flach anzuliegen und soll einen solchen Spielraum haben, daß bei nicht angezogenen

Bobel, Das Tammen-Reiten.

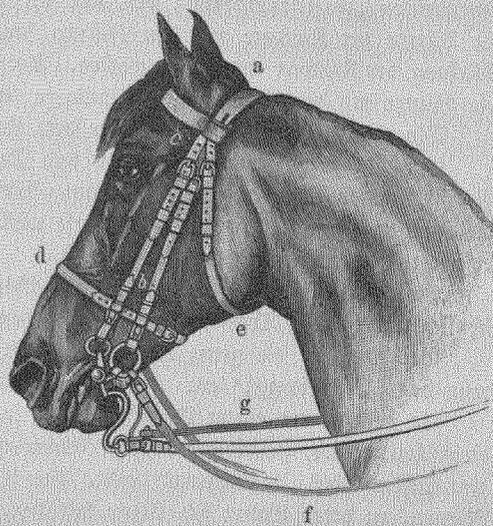


Abb. 9.

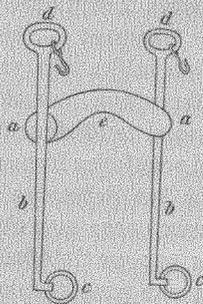


Abb. 10.



Abb. 11.

Zügeln die Dame 2—3 Finger zwischen Kette und Unterkiefer einschieben kann.

Der Ring (g) an der Kinnkette dient zur Durchführung eines an den Ringen der Kandare eingeschnallten schmalen Riemen, eines sogenannten „Fangriemens“, den man bei Pferden anwendet, die die Bäume der Kandare mit den Zähnen fangen und dadurch jede Wirkung der Kandare unmöglich machen. Der Riemen verhindert sie, die Bäume mit der Unterlippe zur Seite zu schieben.

Die „Trense“ hat ihre Lage über dem Kandarengewiß.

Ein Mittelglied zwischen Kandare und Trense ist das „Pelham-Gewiß“, das auf Jagden gute Verwendung findet, weil es leichter als die Kandare, aber schärfer als die Trense wirkt. Es eignet sich also besonders für weichmäulige Pferde.

Es besteht auch aus „Mundstück“ und „Bäumen“, ersteres ist aber, ähnlich wie bei der Trense, gebrochen und beweglich.

Bei Pferden, die gerne die Nase in die Höhe nehmen, wendet man den „Martingal“ an.

Er besteht aus einem Bruststück, das in den Sattelgurt unten eingeschnallt wird, zwischen den Vorderbeinen zur Brust und dort durch eine Schlaufe des „Vorderzeugs“ geht. Von hier führen zwei schmälere Riemen, an deren Enden sich Ringe befinden, zu den Trensenzügel.

Der Martingal tritt aber nur in Wirksamkeit, wenn beide Trensenzügel angefaßt bzw. angezogen werden.

Zwei auf den beiden Trensenzügel aufgeschobene Lederblättchen — „Martingalschieber“ genannt —, die breiter als der Durchmesser der Martingalringe sein müssen und zwischen diesen und dem Pferdemaul sich befinden, dienen dazu, zu verhindern, daß sich die Martingalringe bis zum Pferdemaul vorschieben, sich dort irgendwo festhaken und auf diese Weise Unheil verursachen können, was namentlich beim Gelände- oder Jagdreiten durch das Festmachen der Kopfes eintreten könnte.

Besser ist es immer, wenn man ohne Martingal auskommen kann. Viele gebrauchen ihn nur zur Ausschmückung des Pferdes, selbst wenn sich dieses überzäumt und seine Anbringung geradezu ein Unsinn ist.

Bei Pferden, welche „Sterngucker“ sind, d. h. die den Kopf so hoch tragen, daß die Stirn fast horizontal liegt, ist ein fester „Sprungriemen“ angebracht, der vom Bruststück der Vorderzeuge ausgeht und in den Nasenriemen oder die Ringe der Trense eingeschnallt wird.

Die „Randarenzügel“ sind an ihren Enden zusammengenäht und mit einem Schieber versehen, während die Trensenzügel zusammengeschnallt sind.

Der „Rehlriemen“ muß ganz lose sitzen, um das Atmen des Pferdes nicht zu erschweren. Auch der Nasenriemen muß Spielraum haben und soll nur das weite Aufsperrn des Mauls verhindern. An manchen Hauptgestellen fehlt er ganz.

Die „Backenstücke“ müssen der Länge des Pferdekopfes entsprechen, dürfen nicht angespannt sitzen und das Gebiß in den Maulwinkel ziehen, aber auch nicht so lang sein, daß das Gebiß dem Pferde auf den Haken bezw. Eckzähnen liegt und sie sich aufbauschen, wenn das Pferd auf dem Gebiß kaut oder die Zügel angezogen werden.

Der „Stirnriemen“, über den der Schopf fällt, muß etwas unter den Ohren sitzen. Er kann von farbigem Leder sein.

Für Damen sind die Hauptgestelle in der Regel von leichterem und schmalerem Leder, als die für Herren.

## 7. Die Kleidung und Adjustierung der Dame.

Die Kleidung der Reiterin zeichne sich durch Einfachheit aus. Der früher übliche lange Schleier ist verpönt. Glaubt eine Dame den Schleier nicht entbehren zu können, so sei er nur so kurz, daß er bis knapp an die Nasenspitze reicht und das freie Atmen durch die Nase nicht behindert (Abb. 12).

Flatternde Bänder und Federn, sowie Schmuckgegenstände aller Art, — auch Ringe — sind ebenfalls nicht am Platz. Die Uhr werde in einem Ledergehäuse am linken Handgelenk getragen.

Das „Reitkleid“ bestehe aus einfarbigem, möglichst kräftigem Tuch, am besten schwarz oder dunkelblau. Für die Jagd und das Gelände können auch graue oder braune Cheviots verwendet werden. Für den heißen Sommer werden jetzt auch weiße Kleider modern.

Die jetzige Mode bestimmt statt der bisherigen glatten, einreihigen, bis oben hin zugeknöpften Taille eine ein- oder zweireihige, oben offene Jacke mit längeren Schößen, mit einer entweder gleichfarbigen oder helleren Weste darunter, aus der ein weißer, mit einfachen, selbstgebundenen Schlips versehener Stehkragen hervorragt.

Der Rock des Reitkleides muß glatt, ohne Falten, herabhängen

und nur so lang sein, daß er der auf dem Sattel sitzenden Dame nur knapp den linken Fuß mit dem Steigbügel bedeckt; mit seinem unteren Rande muß er eine fast horizontale Linie einnehmen (Abb. 13).

Der Rock muß auf der linken Seite mit einer für das rechte Knie ausgearbeiteten Stelle so weit sein, daß er die Dame im Sitz nicht einengt, während er auf der rechten Seite fest anliegen muß.



Abb. 12.

Auf die richtige Lage des Kniestückes kommt sehr viel an, denn, sitzt die Ausbuchtung zu hoch oder zu niedrig, so entstehen Spannungen oder unschöne Falten, die der Reiterin lästig sind.

In der Regel wird das Kniestück wegen leichter Abnutzung mit starkem Tuch oder weichem Leder gefüttert.

Um den Rock in glatter Lage zu erhalten, werden in den Saum Bleifugeln oder elastische Schlaufen für die Füße eingenäht. Die Schlaufen müssen aber leicht abtrennbar sein, damit sie bei einem etwaigen Sturz reißen und die Reiterin nicht in Gefahr bringen.

Als „Unterkleider“ werden eine Art Herrenhemd, Trikots, kurze Reitbeinkleider und lange Lack-Reitstiefel mit ganz niedrigen Absätzen empfohlen.

Die Beinkleider müssen von derselben Farbe wie das Kleid sein, falls sie nicht von Wildleder sind.

Manche Damen ziehen das lange Beinkleid vor, weil sie dann die teureren Reitstiefel sparen.

Die langen Beinkleider stehen aber, was Sportmäßigkeit und praktischen Gebrauch betrifft, den kurzen Reitbeinkleidern mit hohen Stiefeln nach.

Bei Gebrauch niedriger Stiefeletten sei vor solchen mit Knöpfen gewarnt, weil diese leicht ein Festhaken des Rockes oder des Fußes im Steigbügel zur Folge haben können.

Am besten sind die englischen „Breeches“ oder dunkelfarbige Trikots als Beinkleider, weil sie am Knie fest anliegen, keine Falten bilden und daher keinen Anlaß zum Durchreiten geben, was bei langen Beinkleidern nicht immer ausgeschlossen ist.

Ein den Oberkörper einschnürendes Korsett ist für eine Reiterin ganz ungeeignet, da sie sich in demselben nicht frei genug bewegen kann und weil es die Blutzirkulation behindert.

Soll oder muß ein Korsett getragen werden, so sei es ein „Reform- oder Sportkorsett“, das leicht und luftdurchlässig ist und die Reiterin in ihrer Haltung und in keiner Bewegung irgendwie stört.



Abb. 13. Sitz im Schritt.

Als „Kopfbedeckung“ bleibt der Zylinder am vornehmsten. Doch sind auch runde Herrenhüte, schwarz oder in der Farbe des Reitkleides, chic.

Im Sommer ist, namentlich auf dem Lande, ein kleiner Strohhut erlaubt, doch wird er im allgemeinen nicht als sportmäßig betrachtet.

Jockeymützen werden nicht mehr getragen.

Daß die Dame für das Festsitzen des Hutes und für die Haltbarkeit ihrer Frisur zu sorgen hat, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Von dem Gebrauch eines „Sporns“ möchten wir abraten, obgleich es für manche Pferde nötig oder von Nutzen sein kann. Er kann

aber auch schädlich werden, teils infolge Mißbrauchs am Pferde, teils weil die Dame mit ihm irgendwo einmal hängen bleiben kann.

Jedenfalls ist er nur von geübten Reiterinnen anzulegen.

Zu „Reit-Handschuhen“ eignen sich am besten waschbare wildlederne, die eine Nummer weiter sein müssen, als die gewöhnlich getragenen.

Zum vollständigen Reitanzug gehört auch noch der „Reitstock“ oder eine nicht zu leichte oder schwippende „Reitgerte“. Ersterer ist der letzteren vorzuziehen, weil er dem Pferde die damit gegebenen Hilfen leichter verständlich macht.

Zu Fuß rafft die Dame mit der linken Hand, in der sich auch der Reitstock befindet, das Kleid auf oder schürzt es mit Haken und Ösen so hoch auf, daß die Füße frei werden und ein unbehinderter Gang möglich ist.

### 8. Das Aufsitzen.

Vor dem Aufsitzen halte es jede Reiterin für ihre Pflicht, sich das vorgeführte Pferde eingehend anzusehen, ob alles an ihm in Ordnung und es gut gepuht ist. Sie lasse es ein paar Schritte vor sich auf- und abführen, um festzustellen, daß es nicht lahm oder klamm geht, dann prüfe sie Sattelung und Zäumung und wenn alles in gutem Zustand befunden worden, lasse sie es zum Aufsitzen hinstellen, nicht ohne es freundlich anzusprechen, auch den Hals zu klopfen und ihm vielleicht auch einen Leckerbissen zu reichen. Das Pferd muß zum Aufsitzen gleichmäßig auf seinen vier Füßen stehen; das so oft beliebte Streckenlassen des Pferdes ist eine falsche Maßregel, da dadurch der Rücken seine Spannkraft verliert.

Der vorführende Stallmann stellt sich nun vor den Kopf des Pferdes und erfaßt mit jeder Hand einen Trensenzügel oder ein Trensenbackenstück. Die Kandarenzügel bleiben von ihm unberührt.

Steht das Pferd unruhig und ist keine Mauer oder dergleichen in der Nähe, gegen welche es mit seiner rechten Seite gestellt werden kann, so ergreift der Stallmann mit der rechten Hand beide Trensenzügel kurz hinter dem Maul oder das rechte Trensenbackenstück und stellt sich rechts gegen das Pferd, mit seiner linken Hand das Pferd verwahrend.

Die Dame nähere sich stets von vorn dem Pferde.

Zum Aufsitzen bedarf sie noch einer zweiten Person, wenn sie

nicht einen erhöhten festen Standpunkt (Baumstamm u. dergl.) einnehmen kann, von dem sie imstande ist, mit etwas Gewandtheit in den Sattel zu kommen.

Die Dame stellt sich nun mit der rechten Schulter gegen das Pferd, ergreift mit der rechten Hand die Zügel und legt, die Trensenzügel leicht anstehen lassend, die Hand auf das obere Horn. Mit der linken Hand, die auch den Reitstock hält, rafft sie ihr Kleid fußfrei auf und tritt nun mit dem linken Fuß in die beiden zusammengefalteten Hände der zweiten Hilfsperson, in der Regel des sie begleitenden Herrn, welcher am besten 1, 2, 3 zählt und auf 3 die Dame, welche ihrerseits sich auf 3 mit dem rechten Fuß abstößt und ihre linke Hand vorher auf die Schulter des ihr Helfenden gelegt hat, in die Höhe hebt.

Sobald die Dame auf dem Sattel sitzt, hebt sie sofort ihr rechtes Bein über das obere Horn, ergreift mit der linken Hand die Zügel und läßt sich von der zweiten Hilfsperson das Kleid glatt ziehen und den Bügel reichen.

Ist die Dame nur auf den Stallmann oder Reitknecht angewiesen, so hält dieser das Pferd auf seiner linken Seite an den Trensenzügeln oder dem linken Backenstück und hebt die Dame, seine rechte Hand auf sein rechtes Knie stützend, in den Sattel.

Ist die Dame einmal genötigt, ohne Hilfe auf das Pferd zu steigen, so führe sie dasselbe an einen Steinhaufen oder irgend einen andern erhöhten Gegenstand, schnalle den Steigbügel so lang, daß sie den Fuß in denselben stecken kann, erfasse mit der linken Hand das obere Horn, stütze sich mit der rechten auf den hinteren Rand des Sattels und schwingt sich dann in den Sattel. Bei einem ruhig stehenden Pferde wird nach einiger Übung dies keine Schwierigkeit haben. Im Sattel sitzend, hebt sie das rechte Bein über das obere Horn, zieht sich das Kleid zurecht und schnallt den Bügel kürzer.

Die Dame trachte danach, nicht schwer in den Sattel zu fallen, sondern sich sanft auf denselben zu setzen.

Bei starken und schweren Damen empfiehlt es sich, daß der das Pferd Haltende sich, wie oben angegeben, auf die rechte Seite des Pferdes stellt, mit der linken Hand das kleine Horn erfasse und während des Aufsteigens der Dame durch Gegenhalt verhindert, daß sich der Sattel gleich nach links verschiebt.

## 9. Das Abstehen.

Sind zwei Personen beim Abstehen zugegen, so hält die eine das Pferd und sorgt dafür, daß es nicht nach rechts ausweicht. Die zweite stellt sich mit dem Gesicht gegen die Reiterin links vom Pferde auf und streckt ihr beide Arme entgegen, um sie beim Herabgleiten aufzufangen.

Ist nur eine Person zur Verfügung, so hält diese mit der linken Hand die Trensenzügel oder greift in das linke Backenstück und reicht der Reiterin den rechten Arm entgegen, auf den sie sich beim Herabgleiten stützt.

Für die Dame ist noch zu beachten, daß sie ihr Kleid vor dem Abspringen ordnet und beim Niedersprung zur Erde bei etwas vorgebeugtem Oberkörper auf die Fußspitzen zu kommen sucht und sich in den Knien etwas beugen muß. Sie wird dann ohne Erschütterung mit Leichtigkeit zur Erde kommen.

Den Reitstock trägt sie beim Abstehen in der linken Hand und hält ihn schräg vor ihren Körper, damit sie mit ihm nicht das Pferd berührt und es unruhig macht.

Ist die Dame gezwungen, ohne Hilfe abzustiegen, so reitet sie womöglich an einen erhöhten Gegenstand, schnallt den Steigriemen entsprechend lang, zieht den Fuß aus dem Bügel, hebt das rechte Bein über das Horn, ordnet ihr Kleid, legt das linke Bein über das rechte, sucht den linken Fuß wieder in den Bügel zu stecken, dreht sich im Oberkörper nach rechts rückwärts, stützt sich mit der linken Hand auf das Jagdhorn, mit der rechten auf den hinteren Rand des Sattels und dreht sich nun, im Steigbügel stehend, um; dann läßt sie sich auf den rechten Fuß nieder.

Die Bügel bleiben dabei in der linken Hand und empfiehlt es sich, den rechten Trensenzügel etwas zu verkürzen, um dadurch das Pferd zu verhindern, mit seinem Hinterteil rechts fortzutreten.

Ist die Dame etwas gewandt und kräftig, so bedarf sie des verlängerten Steigbügels gar nicht, sondern wendet sich, nachdem sie das rechte Bein über das Horn genommen hat, einfach um, stützt sich auf den Sattel und schnellt sich vom Pferde hinab. Sie muß nur hierbei auf ihr Kleid achten, daß es nirgends hängen bleibt und sie beim

Niederkommen auf den Boden nicht in dasselbe tritt. Auch darf sie das Pferd nicht mit den Zügeln reißen.

Der Reitstock wird hierbei in die rechte Hand genommen und darf das Pferd nicht berühren.

## 10. Der Sitz.

### a) Der Sitz auf dem Damensattel.

Das Reiten auf dem Damensattel wird von dem richtigen Sitz ganz besonders beeinflusst und sollte daher jede Dame dahin streben, sich denjenigen Sitz anzueignen, der zu ihrer Sicherheit, zum leichteren Erlernen des Reitens und zur Schonung des Pferdes nötig ist.

Wie wir beim Kapitel „Sattel“ schon erwähnt, ist vor allem ein für die betreffende Dame passender Sattel nötig, d. h. er muß entsprechend groß und so gebaut sein, daß die Dame, soweit es ihn betrifft, richtig auf ihm sitzen kann.

Ist dies der Fall, so hat die Dame nur darauf zu achten, daß sie auch den richtigen Sitz einnimmt und dauernd aufrecht erhält. Wichtig ist der Sitz, wenn die Dame, den Sattel voll einnehmend, auf der Mitte des Pferdes, mit ihrem Oberkörper rechtwinklig zu seiner Längsachse  $\perp$  sitzt, mit dem rechten Knie das obere Horn so umschließt, daß sie an ihm einen sicheren Halt hat, den rechten Unterschenkel fast senkrecht zum Boden und den rechten Fuß mit angezogener Spitze parallel zur Schulter des Pferdes hält, das linke Bein mit leichter Anlehnung am Jagdhorn und geringer Krümmung im Knie an das Pferd anlegt und dementsprechend den linken Fuß mit hinabgedrückter Hacke und einwärts genommener Spitze im Steigbügel hat.

Der Kopf ist ungewungen nach vorn, die Augen sind über die Pferdeohren hinweg ins Freie zu richten.

Die Schultern müssen natürlich und etwas nach hinten herabhängen, dürfen also nicht in die Höhe gezogen oder vorgezogen werden; der Rücken muß demgemäß gerade sein.

Das Kreuz ist leicht einzuziehen, ohne es zu steifen, und die Dame muß dadurch das Bestreben haben, sich fester in den Sattelsitz einzusetzen.

In der richtigen Haltung des Kreuzes und der Schultern und

dem dadurch erzielten Tieferensitzen im Sattel liegt in der Hauptsache das ganze Geheimnis von der Sicherheit im Damensattel, denn durch die richtige Haltung des Oberkörpers wird die Balance erzielt, ohne die ein sicheres Reiten unmöglich ist.

Obgleich der Oberkörper mit gewölbter Brust möglichst gerade und senkrecht zum Pferderücken gehalten werden soll, so darf doch nichts Gezwungenes oder Steifes darin liegen, denn Steifheit ist die Feindin der Balance. (Abb. 13 und Abb. 14.)

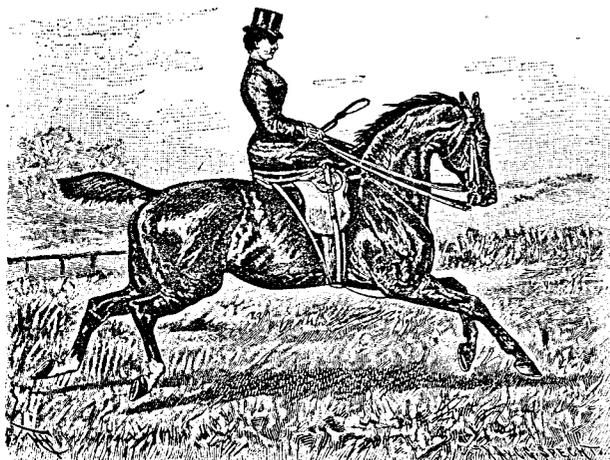


Abb. 14. Sitz im Galopp.

Die Reiterin habe also das Bestreben, die nötige Haltung mit Grazie und Anmut zu erlangen und stets zu erhalten. Ist die Dame von Anfang an hierauf bedacht gewesen, so wird ihr der richtige Sitz in keiner Weise lästig werden, im Gegenteil, sie wird sich durch die erlangte Sicherheit auf dem Sattel nur wohlfühlen.

Der linke Arm hängt leicht am Körper hinab und ist im Ellenbogen, ohne denselben abzuspitzen oder zu steifen, ungefähr rechtwinklig gebogen, um mit der Hand die Zügel zu führen.

Der rechte Arm, falls nicht die Zügel mit beiden Händen gefaßt werden, hängt lose herab, die rechte Hand hält den Reitstock bezw. die Reitgerte.

Sehr häßlich sieht es aus, wenn der rechte Arm steif gehalten oder bei den Bewegungen ungeschickt hin- und hergeschlenkelt wird.

Fehlerhaft ist der Sitz der Dame, wenn sie schräg auf dem Pferde, d. h. mit zurückgenommener linker oder rechter Schulter und mehr auf der linken oder rechten Seite des Sattels sitzt. Ein solcher Sitz wird Unsicherheit und eine Belästigung des Pferdes zur Folge und seine Ursache in einem falsch geschnallten Steigbügelriemen haben.

Ist dieser zu lang, so wird die Dame, um den Bügel zu fassen, sich mit zurückgenommener linker Schulter mehr auf die linke Seite des Sattels setzen, dadurch das Pferd einseitig belasten, im Gleichgewicht stören und ihm womöglich Schaden zufügen, sei es in den Beinen oder durch Druck des Sattels, der nach links gezogen wird.

Auch kommt die Zügelhand von der richtigen Stellung über dem Widerrist ab und das linke Bein, das sich mehr strecken muß, verliert die sichere Anlehnung am Jagdhorn, während das rechte Bein schärfer und dadurch leicht schmerzhafter an das obere Horn angepreßt wird.

Ein zu kurz geschnallter Steigbügelriemen zwingt die Dame, das linke Bein stark zu krümmen, wodurch es gegen das Jagdhorn gedrückt wird und die nötige Bewegungsfreiheit verliert.

Ferner wird die Dame gezwungen, sich mehr auf die rechte Seite des Sattels zu setzen, wodurch der Schluß am vorderen Horn zuweilen vermindert wird und das Pferd leicht gedrückt werden kann. Auch wird häufig dabei die rechte Schulter zurückgenommen.

Gleich fehlerhaft ist es, wenn die Dame den Oberkörper nach vorne neigt oder zu weit hintenüber lehnt.

Im ersteren Fall hat sie nicht die nötige Einwirkung auf das Pferd und verliert an Balance, im anderen wird sie das Pferd leicht drücken.

Der richtige Sitz und die gute Haltung müssen in allen Ganganarten beibehalten werden und muß der Beschauer den Eindruck gewinnen, daß Reiterin und Pferd ein Ganzes bilden.

Das Aussehen der Dame verliert sofort ungemain, sobald sie sich des einen oder anderen Fehlers im Sitz und der Haltung schuldig macht.

Hauptsache aber bleibt der schlimme Einfluß auf das Reiten und die möglichen Schäden, die dem Pferde zugefügt werden.

Der am meisten vorkommende Fehler ist der des schrägen Sitzes mit zurückgenommener linker Schulter.

Die Dame grüßt im Halten und Schritt mit Neigen des Kopfes, im Trabe und Galopp mit der Reitgerte, indem sie dieselbe senkrecht vor die Mitte der Brust führt und dann langsam senkt.

b) Der Herrenreititz (à califourchon).

Seit einigen Jahren wird in Amerika und England den Damen vielfach der Reititz der Herren, bezw. die Verwendung des Herrenfattels empfohlen.

Als Gründe gegen den Damensattel werden angegeben: die Gefährlichkeit des Damensattels, die Unsicherheit der Reiterin auf demselben, der geringe Einfluß, den die Dame im Damensattel auf das Pferd habe, die einseitige Belastung des Pferdes, die Notwendigkeit der Hilfe beim Auf- und Absteigen, die leichte Ermüdung der Dame auf dem Damensattel, die vielen Druckschäden, welche die Pferde durch letzteren erleiden, die leichte Möglichkeit, bei einem Unfälle mit dem Kleide an den Hörnern festzuhaken oder vom Pferde geschleift zu werden u. a. Auch wird hervorgehoben, daß im Altertum und im Mittelalter — wenigstens bis zum 14. Jahrhundert — die Frauen fast ohne Ausnahme rittlings — also wie die Männer geritten seien und daß es heute noch die Frauen der Naturvölker täten.

Fast alle Einwendungen lassen sich widerlegen.

Richtig ist, daß der Einfluß der Reiterin auf das Pferd beschränkter ist und die Hörner einmal die Dame in Gefahr bringen können. Aber eine sachkundige, firme und energische Reiterin kann es immerhin zu einem gewissen Grad der Beherrschung des Pferdes bringen, wie man es bei Kunstreiterinnen doch oft genug sehen kann.

Was aber die behauptete Unsicherheit der Reiterin betrifft, so stellen wir die Gegenbehauptung auf, daß die Dame auf einem passenden Damensattel fester und sicherer als auf dem Herrenfattel sitzt, selbst wenn ihr Sitz nicht allen strengen Anforderungen entspricht.

Als Beweis hierfür machen wir darauf aufmerksam, daß die Damen das Reiten ungemein leicht erlernen und selten dabei zu Falle kommen und daß nach vergleichenden Prozenten berechnet — selbst wenn das Jagdreiten unberücksichtigt bleibt — nur verschwindend wenig Damen sich vom Sattel trennen und verunglücken.

Und worin ſoll der Grund hierzu liegen? Doch einfach in dem ſicherern und feſteren Sitz der Damen im Damensattel.

Bezüglich der ins Treffen geführten einſeitigen Beſtattung des Pferdes tritt ſolche nur merkbar bei falſchem Sitz der Dame in die Erſcheinung.

Sitzt die Dame voll und ganz und mit richtiger Schulterſtellung auf dem Sattel, iſt der Steigbügelriemen richtig geſchnallt und gebraucht ihn die Dame mit einer gewiſſen Reſerve, ſo ſitzt bezw. fällt in der Bewegung die Dame auf die Mitte des Pferdeſrückens und es bleibt nur ein geringes Plus dadurch auf der linken Seite, daß das Gegengewicht des rechten Beines fehlt.

Bei falſch ſitzenden und ſchlecht reitenden Damen tritt allerdings mehr eine einſeitige Beſtattung ein.

Daß die Damen nicht unbedingt eine Hilfe beim Auf- und Abſitzen haben müſſen, iſt im betreffenden Kapitel bereits geſagt.

Daß auf dem Damensattel eine leichtere Ermüdung eintrete, iſt auch eine unbewieſene Behauptung und dürfte wohl nicht zutreffend ſein.

Druckſchäden zeigen ſich nur bei ſchlecht gebauten und ſchlecht verpaßten Damensätteln und bei mangelhaften Reiterinnen, wie ſie ja auch bei drückenden Herrenſätteln und ungeſchickten Reitern vorkommen.

Was den Hinweis auf die Frauen des Altertums und des Mittelalters betrifft, ſo liegt gerade in der Einführung des Frauenſattels der Beweis, daß er für die Frauen praktiſcher iſt.

Daß die Frauen der Naturvölker noch heute wie die Männer reiten, kann unmöglich als Empfehlung des Herrenſattels dienen, denn ſie reiten meiſtens auf ungeſattelten oder nur mit einer Decke oder einem Fell verſehenen Pferde und müſſen deshalb den Quersitz benutzen. Sie ſind von Jugend auf an dieſes Reiten gewöhnt und brauchen auch keine Rückſichten auf Äſthetik zu nehmen.

Gegen den Gebrauch des Herrenſattels ſprechen aber noch beſondere Gründe, teils praktiſche, teils äſthetiſche.

Vor allem iſt die Erlernung des Reitens auf ihm viel ſchwerer, als auf dem Damensattel. Während die meiſten Damen ſchon nach wenigen Unterrichtsstunden vermögen, ins Freie zu reiten und dabei ſchon ganz ſicher zu Pferde ſitzen, erfordert das Herrenreiten doch ſchon eine längere Übung in der Bahn. Und trotz ſolcher ſieht man dann draußen klägliche Geſtalten, denen man die Unſicherheit und Angſtlichkeit von weitem anſieht.

Das trifft sogar bei Herren zu, die normal und besonders für das Reiten gut gebaut sind und ein gewisses Reitertalent besitzen.

Von den Herren aber, die für das Reiten ungünstig gebaut sind, z. B. sehr starke Oberschenkel, kurze Beine, langen Oberkörper haben und stark sind, lernt nur ein sehr geringer Prozentsatz das Reiten in einem genügenden Maße, — so sehr sie sich auch Mühe geben.

Kommt dann noch Mangel an Talent, Mut und Sachkenntnis hinzu, so werden sie häufig zu Karrikaturen.

Ferner gehört zur richtigen, reiterlichen Beherrschung des Pferdes eine ganze Portion Sachkenntnis, die sich meistens nur nach Jahren und einem gründlichen Studium erlangen läßt.

Nun behaupten wir, daß die Mehrzahl der Damen für das Reiten auf dem Herrensattel ungünstig gebaut ist, nicht die nötige Kraft besitzt, um in allen Fällen Herrin des Pferdes zu bleiben und vielleicht auch nicht die Ausdauer hat, die zur Erlernung des Reitens im Herrensattel nötig ist. Fehlt es ihnen dann noch an Mut und reiterlicher Sachkenntnis, so werden sie bald einsehen, daß sie Falsches unternommen haben.

Aber fast mehr wie praktische Gründe sprechen ästhetische Rücksichten gegen das Reiten der Damen im Herrensattel.

Es liegt zwar augenblicklich im Zug der Zeit, daß die Frauen alles den Männern gleich tun wollen, sind es doch namentlich Frauen, die an der Spitze der Bestrebungen für Frauenrechte stehen, welche ihr Wort für den Herrensattel in die Waagschale legen.

Aber selbst, wenn wir annehmen, daß diese Befürworterinnen des Herrensattels wirklich der Überzeugung sind, daß letzterer für die Damen geeigneter wie der Damensattel ist, so mögen sie doch bedenken, daß sie dann den Damen manches Opfer auferlegen.

Vor allem sollen sie ganz ihre angeborene Eitelkeit und Gefallsucht aufgeben. Wir Männer wollen, daß sich die Damen durch ihre Grazie und Anmut auszeichnen und in ihrer Erscheinung weiblich bleiben.

Wenn sie aber aus diesem Rahmen treten, verlieren sie an dem gewissen Etwas, was den Mann zu ihrem Bewunderer und Verehrer macht.

Welche Frau will aber hierin Einbuße erleiden?

Es gibt doch nur wenige Frauen, die in dieser Beziehung kalt bleiben!

## 11. Die Hilfen.

Die Hilfen sind die Sprache, mit der die Reiterin sich mit ihrem Pferde verständigt und durch die sie ihm sagt, was sie von ihm will. Die Hilfen sollen sowohl auf den Geist, wie auf den Körper des Pferdes wirken und müssen daher verständig und wirksam sein. Sind sie dies nicht, so kann auch vom Pferde nicht verlangt werden, daß es das ausführt, was die Reiterin will.

Die mechanische Wirkung der Hilfen sind vom Bau und dem Grad der reiterlichen Durchbildung des Pferdes abhängig. Ist das Pferd den Anforderungen eines Reitpferdes gemäß gebaut und hat es eine gute Dressur erhalten, so wird es der Dame leicht werden, sich mit dem Pferde zu verständigen.

Und aus diesem Grunde sollten nur solche Pferde den Damen zum Reiten gegeben werden.

Jede Hilfe muß sanft, wachsend und möglichst unsichtbar gegeben werden und stets einen bestimmten Zweck haben; ohne einen solchen beunruhigen sie nur das Pferd oder machen es unempfindlich.

Jede Reiterin muß die Hilfen nach der Empfindlichkeit des Pferdes einrichten. Heftige, feurige, gehlustige Pferde bedürfen häufig nur einer Andeutung der Hilfe, während faule Pferde erst einer energischen Aufforderung nachgeben.

Diese Hilfen teilen sich ein in:

- a) Schenkelhilfen (wobei auf dem Damensattel der Reitstock bzw. die Reitgerte den rechten Schenkel ersetzt),
- b) Zügelhilfen, die mit den Schenkelhilfen in Übereinstimmung gegeben werden und wirken müssen,
- c) Gewichtshilfen.

Die Schenkelhilfen sind entweder beiderseitig oder nur einseitig; erstere haben den Zweck, das Pferd von hinten nach vorn in die Zügel zu schieben und vorwärts zu treiben. Hierzu wird der linke Schenkel und der Reitstock etwas hinter dem Sattलगurt angelegt; geht das Pferd auf den ausgeübten, sich nach und nach verstärkenden Druck nicht ein, so kann mit dem Schenkel und Stock etwas geklopft werden.

Der Schenkel darf bei keiner Hilfe in die Höhe genommen oder auswärts gedreht werden; der Druck muß von oben nach unten kommen

und die Dame muß sich dabei durch Einziehen des Kreuzes tiefer in den Sattel einsetzen.

Nur wo die nötige Kraft zum Druck fehlt, kann die Dame mit der Ferse, aber ohne sie dabei zu heben, klopfend die Hilfe geben.

Die einseitigen Schenkelhilfen kommen bei Wendungen, Volten und Seitengängen, sowie im Galopp, zur Anwendung, müssen aber durch Gegenhalten des andern Schenkels bzw. des Reitstockes geregelt bzw. unterstützt werden.

Gute und richtige Zügelhilfen vermag eine Dame nur zu geben, die richtig, d. h. mit beiden Schultern rechtwinklig zur Längsachse des Pferdes sitzt und ihre Hand ruhig hält, ohne sie irgendwie zu steifen.

Man nennt eine solche Hand stätig, wenn sie die vorgeschriebene Stellung nicht verläßt, sich nicht hin und her oder auf und nieder bewegt und das Pferd nicht belästigt, sondern mit einer gewissen bemerkbaren Leichtigkeit die Zügel hält. Eine solche Hand wird in der Regel auch weich sein, d. h. sie wird durch sanftes Annehmen und Nachgeben stets belebend auf das Pferdemaul wirken.

Eine stäte, leichte und weiche Hand wird zugleich auch ein feines Gefühl haben und alle diese vorgenannten Eigenschaften zusammen werden der Dame zu einer guten Führung verhelfen.

Bei einer solchen müssen die Zügel jederzeit anstehen, ohne straff zu sein. Ist dies der Fall, so wird bei gleichzeitiger Einwirkung der Schenkelhilfen ein gut zugerittenes Pferd die richtige Kopfstellung annehmen und durch Abkauen zeigen, daß es die nötige Empfindung im Maule hat, ohne die eine durchgehende Wirkung der Zügelhilfen nicht zu erlangen ist.

Die Zügelhilfen bestehen aus Annehmen, Nachgeben und Wenden.

Das Annehmen wird beim Versammeln des Pferdes, bei Anhaltungen (Arrêts, Paraden) und beim Zurücktreten angewendet. Die Hand dreht sich dabei im Gelenk schraubenartig nach rückwärts, indem der kleine Finger nach der Mitte der Brust in die Höhe steigt. Hierdurch werden die Zügel gleichmäßig verkürzt (Abb. 15).

Mit dem Annehmen muß aber gleichzeitig ein Vortreiben des Pferdes mittels des Schenkels und des Reitstockes erfolgen, damit sich das Pferd zusammenschiebt und die Wirkung des Annehmens durch das ganze Pferd geht.

Geht das Pferd nicht sogleich auf die Hilfe ein, so wird wieder nachgegeben und das Annehmen wiederholt.

Das Nachgeben (Abb. 16) besteht darin, daß die Hand aus der annehmenden Bewegung in die Grundstellung (Abb. 17) und erforderlichenfalls über dieselbe hinaus in entgegengesetzter Richtung bewegt wird, also von rückwärts nach vorwärts, indem der kleine Finger dem Pferdehals und der Daumen dem Körper der Dame näher gebracht wird. Hierdurch wird dem Pferde ein wenig Zügelfreiheit gegeben. Sollte diese für den erstrebten Zweck nicht genügen, so führt man durch eine geringe Streckung des linken Armes die Zügelhand etwas vor. Ist die Wirkung erfolgt, so wird die Hand wieder in ihre Grundstellung zurückgebracht.

Bei Wendungen soll nur ein Zügel, d. h. derjenige, nach welcher Seite die Wendung gemacht werden soll, verkürzt werden. Hierzu dreht sich die Hand schraubenartig und ohne sich von ihrer Grundstellung zu entfernen, dermaßen nach der betreffenden Seite, daß der kleine Finger nach der Schulter in die Höhe steigt.

Zugleich tritt die entsprechende Schenkel- bzw. Reitstockhilfe ein.

Die Zügel werden auf folgende Weise gefaßt:

a) Bei einem auf einfache bzw. auf Doppeltrense gezäumten Pferde:

Jede Hand führt einen bzw. zwei Zügel. Bei einfacher Trense liegt der Zügel unter dem vierten Finger, bei Doppeltrense der Haupttrensenzügel (an dem gewöhnlich ein stärkeres Gebiß angechnallt ist) ebenfalls unter dem vierten Finger, der Nebenzügel in gleicher Anspannung unter dem kleinen Finger. Die Zügelenden laufen oben zur Hand hinaus und werden dort vom Daumen festgehalten. — Beide Hände stehen in gleicher Höhe etwa eine Handbreite auseinander und ebensoweit vom Körper ab, werden leicht geschlossen und zeigen bei senkrechter Stellung mit den Knöcheln nach vorn (Abb. 17).

b) Auf mit Kandare gezäumtem Pferde:

Der 4. Finger teilt die Kandarenzügel, die glatt durch die Hand gezogen werden, bis die Zügel leicht anstehen. Der Schieber kann bis hierher vorgeschoben werden, um diese Zügellänge dauernd zu erhalten.

Das Zügelende hängt über dem Zeigefinger rechts am Pferde hinab.

Die Trensenzügel werden voll in die Hand gelegt, so daß sich die Schnalle in derselben befindet; sie hängen über den Kandarenzügel nach außen auf beiden Seiten gleichmäßig herab.

Diese Zügelführung ist bei den Damen die gebräuchlichste und nehmen wir sie daher auch bei dieser Abhandlung im allgemeinen an, wenn wir von Zügelführung sprechen.

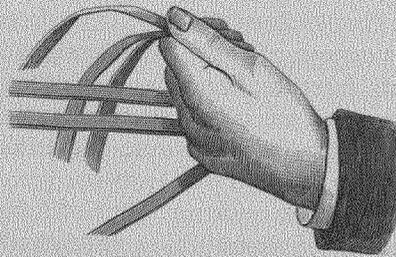


Abb. 15.

Annehmen oder Verhalten der Zügelhand.

Soll die Trense mit in Wirkung treten, so zieht die rechte Hand den linken Trensenzügel durch die Zügelhand und legt den rechten Trensenzügel in der nötigen Verkürzung auf den linken Trensenzügel in die linke Hand.

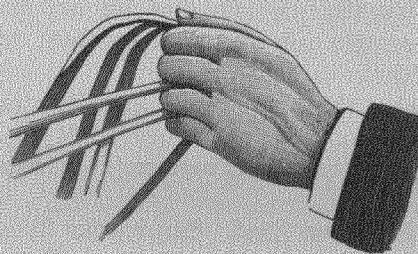


Abb. 16.

Nachgeben der Zügelhand.

Alle 4 Zügel stehen nun gleichmäßig an.

Soll mit 2 Händen geritten werden, so wird der rechte Trensenzügel von der rechten Hand erfaßt und diese mit einer handbreiten Abstand neben die linke Hand gestellt.

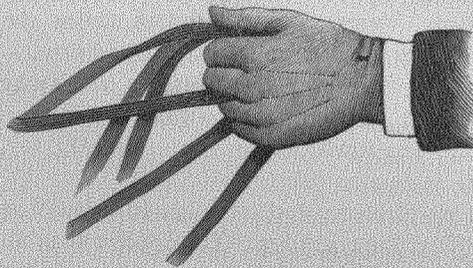


Abb. 17.

Grundstellung.

Auch kann man mit sogenannten „geteilten Zügeln“ reiten, indem man in jede Hand einen Randaren- und einen Trensenzügel nimmt. Der Randarenzügel liegt dann unter dem 4. Finger, der Trensenzügel unter dem kleinen Finger.

Die Zügel müssen stets, ohne verdreht zu werden, mit der rauhen Seite glatt am Pferdehalse anliegen.

## Fehlerhafte Zügelhaltung und Hilfen.

Viele Damen reiten sozusagen „ohne Zügel“, d. h. mit so losen Zügel, daß sie fast jede Führung und Herrschaft über das Pferd verlieren. Die Folge hiervon ist, daß das Pferd die notwendige und gefällige Haltung einbüßt, mit vorgestrecktem Kopf dahinbummelt und leicht stolpern und zu Fall kommen kann. Wenn dies im Schritt schon unangenehm ist, so erhöht sich die Gefahr im Trabe und Galopp noch bei weitem.

Die Damen mögen daher immer darauf achten, daß sie die Pferde gut, d. h. weich und elastisch, aber stät am Zügel haben und die Zügel so fassen, daß sie nachgeben und annehmen können. Die Hand muß daher ungefähr eine Handbreit vom Körper abstehen und darf niemals auf das Knie, den Schenkel oder den Sattel gelegt werden.

Aus diesem Grunde ist es auch ein — leider häufig gefeherer — Fehler, wenn die Dame die Zügel mit ausgestrecktem Arme und straff hält, ganz abgesehen davon, daß diese Haltung sehr unschön aussieht und leicht ermüdet.

Bei solcher Zügelhaltung wird das Maul des Pferdes bald tot, d. h. unempfindlich werden und die Dame läuft Gefahr, bei jeder Bewegung des Pferdes mit seinem Kopfe nach vorn und bei einem Stolpern oder Stürzen des Pferdes unbedingt aus dem Sattel gerissen zu werden. Auch verliert die Dame den guten Sitz im Sattel, denn sie wird die Neigung haben, sich nach vorn zu biegen, wodurch sie im Sitz loser wird.

Auch wird häufig gegen die richtige Haltung der Zügelhand gefehlt, indem sie mit dem Rücken breit nach oben, dem Daumen nach rechts und den Fingernägeln nach unten getragen wird.

Diese Haltung hat in der Regel ein steifes Handgelenk zur Folge und erschwert die richtigen Hilfen.

Die Hilfen mit dem linken Schenkel dürfen gar nicht wahrgenommen werden und bestehen eigentlich nur aus einem festeren Ansaugen des ganzen linken Beines an das Pferd, vornehmlich des Unterschenkels.

Manche Damen heben aber den ganzen Fuß, so daß der Unterschenkel fast wagrecht zu liegen kommt, drehen denselben noch nach auswärts, so daß sich die Fußspitze am Kleide bemerkbar macht und nehmen das Kniegelenk vom Pferde fort.

Hierdurch wird der Sitz sehr beeinträchtigt und außerdem kann die Reiterin leicht den Steigbügel verlieren.

Auch die Reitgerte wird nicht immer richtig angewendet. Sie muß so gehalten und gebraucht werden, daß sie beim Pferde kein Mißverständnis erregen kann.

Für gewöhnlich wird sie so gehalten, daß sie das Pferd nicht berührt. Soll sie den treibenden Schenkel ersetzen, so ist sie dicht hinter dem Sattelgurt anzulegen bzw. sind dort leichte, klopfende Schläge mit ihr auszuführen.

Soll die Reitgerte zur Strafe angewendet werden, so hat dies kurz und energisch zu geschehen und zwar unter gleichzeitiger Versammlung des Pferdes und Annahme eines festen Sitzes, indem das Kreuz eingezogen und dadurch der festere Schluß im Sattelsitz bewirkt wird.

Die Strafe muß dem Vergehen unmittelbar folgen und deshalb darf man sich nicht erst umständlich zum Strafen zurechtsetzen und sich dazu förmlich festklemmen, sondern das Einnehmen des festeren Schlusses und das Versammeln des Pferdes müssen mit der Strafe zugleich eintreten.

Die Gewichtshilfen erleichtern dem Pferde die Ausführung seitlicher Bewegungen (bei den Wendungen, den ganzen und halben Volten und im Gelände), namentlich bei den schnelleren Gangarten. Sie bestehen darin, daß die Reiterin ihr Gewicht mehr nach der Seite hin legt, wohin sich das Pferd wenden soll.

Es bedarf hierzu nur einer geringen Hineigung ihres Körpers nach der betreffenden Seite.

Aber auch im Geradeausreiten kann man mit richtiger Gewichtsverteilung viel leisten, namentlich im Galopp und Springen. Hiervon später!

## 12. Die Gangarten.

### a) Der Schritt.

Zum Antreten ist das Pferd stets zu versammeln, d. h. seine Hinterhand ist mittelst Schenkel und Reitgerte, sowie gleichzeitigen Annehmens der Zügel vorzutreiben, so daß sein Schwerpunkt mehr nach hinten verlegt wird.

Ist die Versammlung erfolgt, so gibt die Zügelhand wieder etwas nach und Schenkel und Gerte treiben das Pferd durch verstärkten

Druck hinter dem Sattelgurt oder leichtes Klopfen vor. Tritt hierauf das Pferd an, so geht die Zügelhand in ihre Grundstellung wieder zurück.

Der Schritt muß frei, gleichmäßig und geräumig und darf nicht verhalten, zackelig oder übereilt sein. Die Dame muß durch Zügelführung und Einwirkung von Schenkel und Reitstock den Schritt regeln. Ist er verhalten, so muß sie dem Pferde mehr Zügel geben und es mit Schenkel und Stock vortreiben, ist er dagegen zackelig oder übereilt, so kommt es darauf an, das Pferd zu beruhigen, teils mit der Stimme, teils durch freundliches Klopfen, teils durch Annehmen und Nachgeben.

Oft gehört hierzu viel Geduld, die sich die Reiterin aber nicht verdrießen lassen soll. Ist aber kein Erfolg zu erzielen, wie es häufig bei ehrgeizigen, heftigen und in Gesellschaft gehenden Pferden der Fall ist, so hilft oft nur, daß man an der Spitze der Gesellschaft reitet oder das Pferd eine Strecke laufen läßt.

Manche Pferde gehen erst einen ruhigen Schritt, wenn ihnen die Zügel fast ganz gegeben werden.

Die Dame hat beim Schritt recht auf ihre Haltung zu achten und immer daran zu denken, die linke Schulter vorzunehmen, damit ihr Sitz ein regelrechter bleibe. Ferner muß sie ihr Kreuz ein wenig einziehen, die Schultern zurücknehmen und ihre Schenkel stets in der vorgeschriebenen Weise gebrauchen, wobei beide Füße so zu halten sind, daß sie parallel zum Pferdekörper stehen.

Ohne daß die Dame sich irgendwie steift, muß sie in vornehmer Haltung doch ruhig auf dem Pferde sitzen und vermeiden, daß ihr Oberkörper sich hin und her bewegt oder die Schenkel pendeln.

Eine gut und richtig zu Pferde sitzende Dame macht durch die Leichtigkeit ihrer Erscheinung einen höchst angenehmen Eindruck, während eine krumm und nachlässig auf dem Sattel hängende und durch die Bewegungen des Pferdes hin und her schaukelnde Dame eine sehr ungünstige Beurteilung hervorruft.

Für alle Gangarten wollen wir gleich an dieser Stelle die Damen auffordern, allezeit auf den Weg zu achten, den sie vor sich haben, und es nicht dem Pferde zu überlassen, sich seinen Weg aufzusuchen. Ihre Augen seien daher stets über die Pferdeohren hinweg gradeaus gerichtet, um schlechte Stellen des Weges (Löcher, Steine u. dergl.) zu entdecken und diesen auszuweichen.

Leider sieht man viele Damen hiergegen sündigen, und aus diesem Grunde veräumen wir nicht, auf diese Unterlassungssünde ganz besonders aufmerksam zu machen.

Will die Dame den Schritt verkürzen oder will sie halten, so hat sie zu parieren, d. h. mittelst Zügelanzug und Vortreiben der Hinterhand das Pferd zu einem kürzeren Schritt oder zum Halten zu veranlassen.

Man hat ganze und halbe Paraden; erstere werden zum Halten, letztere zum Übergang aus einer schärferen in eine ruhigere Gangart angewandt. Bei allen Paraden kommt es darauf an, daß sie hauptsächlich auf die stärkere Hinterhand des Pferdes wirken. Die Reiterin darf deshalb nie unterlassen, die Paraden von hinten nach vorn anzuwenden, d. h. durch festeres Einsitzen (Einziehen des Kreuzes, Zurücknehmen der Schultern und geringes Überneigen nach hinten) und durch Vortreiben mittelst Schenkel und Gerte das Pferd in die verhaltenen Zügel hineinzubringen, — das Pferd muß sich zusammenschieben und hinten, sozusagen, niedersetzen.

Daß hierbei natürlich Maß und Ziel gehalten werden muß, ist einleuchtend, denn ein stetes scharfes, rücksichtsloses Parieren auf die Hinterhand würde ein Pferd leicht auf den Fesseln ruinieren und Spat hervorrufen.

Würde dagegen die Reiterin jede Einwirkung auf die Hinterhand unterlassen und das Pferd nur mit den Zügeln anhalten, so würde leicht die Vorhand leiden, weil sich die ganze Last auf sie stützen würde. Auch läuft die Reiterin hierbei Gefahr, nach vorn überzufallen und auf diese Weise im Sitz locker zu werden.

Ist das Pferd durch eine ganze Parade zum Stehen gebracht worden, so gehen Hand, Schenkel und Gerte in die Grundstellung wieder zurück.

Bei halben Paraden geschieht dies, wenn die ruhigere Gangart eingenommen ist, nur ist hierbei darauf zu achten, daß die vortreibenden Hilfen rechtzeitig eintreten müssen, wenn sich das Pferd etwa mehr, wie beabsichtigt war, verhalten sollte.

#### b) Der Trab.

Um der Dame das Trabreiten zu erleichtern, kommt es vor allem darauf an, daß sie den richtigen Sitz innehat, d. h. daß sie voll auf

dem Sattel, mit beiden Schultern genau quer zum Pferde sitzt, daß der Steigbügelriemen gut verpaßt ist und daß die Maße und der Bau des Sattels der Reiterin entsprechen.

Wir heben dies bereits Gesagte mit Absicht hier noch einmal hervor, weil eben von dem richtigen Sitz als Grundbedingung für das Reiten alles abhängt.

Man teilt den Trab ein in

1. verkürzten Trab, wobei das Pferd stark versammelt sein muß,
2. Mitteltrab, der gewöhnlich geritten wird,
3. starken oder verstärkten Trab.

Ferner unterscheidet man „Deutschtraben“ und „Leicht- oder Englischtraben“.

Bei ersterem findet bei jedem vom Pferde gemachten Schritt ein Indiehöhewerfen und Niederfallen in den Sattel statt, was für die meisten Damen sehr anstrengend ist und was auch bei einer Dame nicht gut aussieht. Immerhin muß es eine Dame können und ist es daher beim Anfang des Unterrichtes auch anzuwenden, um der Dame die Balance beizubringen.

Beim Leicht- oder Englischtraben fängt die Reiterin einen Trabtritt auf, indem sie sich vermehrt in den Steigbügel stützt, das obere Horn mit dem rechten Bein fest umschließt und sich erst beim zweiten Tritt sanft in den Sattel herabläßt.

Sie belastet dadurch immer nur zwei Beine des Pferdes, d. h. das rechte Vorder- und das linke Hinterbein oder umgekehrt, und aus diesem Grunde muß sie hierin ab und zu einen Wechsel eintreten lassen, um die betreffenden Beine nicht zu übermüden.

Der Übergang in die eine oder andere Trabart erfolgt durch Nachgeben oder Annehmen der Zügel und entsprechende Mitwirkung von Schenkel und Reitstock.

Bei den stärkeren Trabarten muß das Pferd mehr Zügelfreiheit bekommen, doch muß es immer am Zügel stehen bleiben. Beim verstärkten Trab hat die Dame darauf zu achten, daß das Tempo kein übereiltes oder unregelmäßiges wird und das Pferd nicht von selbst in Galopp übergeht.

Wenn sie die Zügel stets anstehen hat und hin und wieder annimmt und nachgibt und durch ihren Sitz dabei auf das Pferd einwirkt, wird ein Übereilen nicht eintreten.

Fällt trotzdem aber ein Pferd in Galopp und läßt sich weder durch halbe Paraden, noch durch beruhigende Worte in den Trab zurückbringen, so muß eine ganze Parade eintreten, d. h. das Pferd zum Halt gebracht und zum Traben wieder angeregt werden.

Die Dame muß beim Traben das Bestreben haben, immer senkrecht und in die Mitte, d. h. auf das Kreuz des Pferdes hinabzufallen, sich möglichst wenig aus dem Sattel zu erheben, Schultern, Kopf, Arme und die Zügelhand, ohne sich zu steifen, ruhig zu halten, mit dem linken Schenkel, ohne ihn zu verdrehen und die Fußspitze nach auswärts zu richten, festen Schluß am Pferde zu behalten und mit dem rechten Bein das obere Horn gut zu umschließen. Beim verstärkten Trab kann sie sich ein wenig nach vorne neigen.

### c) Der Galopp.

Der Galopp ist eine springende Bewegung, bei der die innwendigen Beine des Pferdes vor die auswendigen gesetzt werden. Je nachdem dies die rechten oder linken sind, nennt man den Galopp Rechts- oder Links-Galopp.

Da der auswärtige Hinterfuß der Hauptträger hierbei ist und derselbe federnd wirkt, so ist dies für die Dame im einseitigen Sitz sehr wichtig.

Aus diesem Grunde ist der Rechtsgalopp für die Dame der gegebene, weil bei ihm der linke Hinterfuß die Hauptlast trägt. Indes muß auch zur Schonung des Pferdes eine Dame den Linksgalopp reiten können.

Wie der Trab ist auch der Galopp betr. seiner Stärke eingeteilt in

1. kurzen oder Paradegalopp
2. Mittel- und
3. Gestreckten Galopp (Karrière).

Der gewöhnlich angewendete ist der Mittelgalopp, bei dem das Pferd bei guter Haltung, in steter, regulierender Anlehnung an die Zügel und bei stets belebender Einwirkung von linkem Schenkel bezw. Reitgerte in einem ruhigen und gleichmäßigen Tempo gehen muß.

Der kurze Galopp verlangt erhöhte Versammlung, während beim gestreckten Galopp dem Pferde soviel Freiheit gegeben werden muß, daß es seinen Kopf naturgemäß nach vorn strecken kann.

Daß das Pferd hierbei immer in der Hand der Reiterin bleiben muß, ist selbstverständlich.

Die Hilfe zum Rechtsgalopp besteht nach erfolgter Versammlung darin, daß die Reiterin zunächst dem Pferde die richtige Kopfstellung gibt, indem sie durch Hebung des kleinen Fingers der Zügelhand in der Richtung nach der rechten Schulter den rechten Zügel ein wenig verkürzt und dadurch das Pferd zwingt, sich in der Ganasche so weit zu biegen, daß sein rechtes Auge der Reiterin schimmernd sichtbar wird.

Zu gleicher Zeit legt die Reiterin den linken Schenkel dicht hinter den Gurt und berührt mit der Gerten spitze den hinteren Teil der rechten Schulter des Pferdes.

Geht auf diese Hilfe das Pferd nicht gleich ein, so hilft in der Regel ein Zungenschlag mit Erfolg nach.

Die treibende Schenkel- und Gerten-, wie hebende und Kopfstellung verursachende Zügelhilfe müssen während des Galopps regulierend fortbestehen bleiben, doch mit Maß und Ziel, damit das Pferd nicht veranlaßt wird, schräg zu galoppieren, d. h. auf 2 Hufschlägen. Sollte das Pferd beim Angaloppieren mit der Hinterhand zu weit rechts gestellt worden sein, so muß es mit dem Reitstock gleich nach den ersten Galoppsprüngen hinten wieder auf die Vorderhand eingestellt werden.

Zum Linksgalopp wird durch entsprechende Drehung der Zügelhand der Kopf des Pferdes links gestellt, die Gerte legt sich verwahrend hinter dem Gurt des Pferdes und der linke Schenkel gibt durch eine klopfende Bewegung am Satteltgurt die Anregung zum Anspringen.

Um den Galopp zu verstärken oder zu verkürzen, haben entsprechende Hilfen, wie beim Trabe einzutreten, besonders wird aber auf eine gute Einwirkung auf die Hinterhand durch festes Einsitzen in den Sattel hingewiesen.

Ein Variieren auf die Vorhand kann für die Reiterin wie für das Pferd noch unangenehmere Folgen haben, als beim Trabe, namentlich bei ganzen Paraden.

Um ein Pferd regelrecht aus Galopp in Trab oder Schritt zu bringen, muß ihm erst der Kopf gerade gestellt werden. Beim Rechtsgalopp wird außerdem die Gerte, beim Linksgalopp der Schenkel hinter den Gurt gelegt, worauf die annehmenden bzw. nachgebenden und wieder annehmenden Zügelhilfen eintreten.



Der Sitz der Reiterin im Galopp muß ruhig, leicht und vornehm sein; sie wird ihn durch festes Einsetzen im Sattel (Einziehen des Kreuzes, Hängenlassen der nach hinten zurückgenommenen Schultern), festen Schluß des linken Schenkels und gutes Umschließen des oberen Hornes leicht erreichen (Abb. 14). Beim verstärkten Galopp kann sie sich ein wenig nach vorne neigen.

Ein vielfach gefeher Fehler beim Galoppieren ist der, daß die Dame auf dem Sattel hin- und herrutscht und in die Höhe springt. Die Ursache hierzu liegt meistens im falsch geschnallten Steigbügelriemen, in schlechter Haltung des Oberkörpers und im losen Umschließen des oberen Hornes.

Die Reiterin muß bestrebt sein, mit ihrem Körper sich den Bewegungen des galoppierenden Pferdes möglichst anzupassen, d. h. ihr Gewicht richtig zu verteilen und ihm den Gang dadurch zu erleichtern.

Sehr häßlich sieht es aus und sehr un bequem für das Pferd ist es, wenn die Dame sich den Bewegungen des Pferdes nicht anschmiegt, ihrerseits, sozusagen, gegen den Takt und gleichsam schneller reitet, als das Pferd geht.

Auch sieht man Damen, die für ihre Person schon Trab oder Galopp reiten, ehe das Pferd diese Gangart einschlägt.

Solche Reiterinnen geben in der Regel gar keine ordentlichen Hilfen oder warten deren Wirkung nicht ab.

Das Wechseln des Galoppes geschieht am besten durch Übergang in Trab oder Schritt und neues Angaloppieren.

### 13. Wenden, Volten, Zurücktreten, Seitengänge.

#### a) Wendungen.

Es gibt Wendungen im Stehen und in der Bewegung, Wendungen um die Vor-, Mittel- und Hinterhand.

Die gebräuchlichste ist die um die Mittelhand, bei welcher die Vorhand in die neue Richtung geht, während die Hinterhand nachgibt. Der Drehpunkt liegt also unter der Mitte des Pferdes.

Bei den Wendungen um die Vor- oder Hinterhand beschreibt der eine Teil einen großen Bogen, während der andere auf seinem Platze bleibt und die Bewegung mit kleinen Tritten um die Achse ausführt.

Bei den Wendungen um die Mittelhand führt der inwendige

Zügel das Pferd mit der Vorhand in die neue Richtung, während der linke Schenkel oder die Gerte die Hinterhand in dieselbe hineindrückt.

Wendungen um die Vor- bezw. Hinterhand werden nur im Stehen ausgeführt. Erstere Art ist die einfachere; es kommt nur darauf an, die Vorhand festzuhalten, so daß sie weder vor- noch rückwärts tritt und die Hinterhand trittweise durch leichtes Klopfen mit dem Schenkel oder der Gerte herumdrukken. Die Hilfen müssen leicht gegeben werden.

Die regelrechte Wendung um die Hinterhand erfordert schon ein erhöhtes reiterliches Verständnis und Können. Führende, verhaltende und vortreibende Hilfen müssen ineinander greifen, um die Hinterhand auf dem Drehpunkt festzuhalten. Vielen Pferden wird die Wendung um die Hinterhand schwer.

#### b) Volten.

Volten sind Kreise, welche auf den Übungsbahnen geritten werden, um die Reiterinnen in den kurzen Wendungen und der Balance zu üben. Sie stellen sich als eine fortgesetzte Wendung dar, bei welcher Vor- und Hinterhand dieselbe Kreislinie beschreiben. Das Pferd muß also stets nach Innen gebogen sein.

Die Hilfen sind dieselben wie bei den Wendungen, müssen nur fortgesetzt werden, bis wieder auf die gerade Linie übergegangen wird.

Der inwendige Zügel gibt die Kopfstellung und führt, — der auswendige bestimmt durch Gegenhalten die Größe der Volten.

Der inwendige Schenkel bezw. die Gerte drückt das Pferd in die Wendung bezw. Volte, während auf der äußeren Seite Schenkel bezw. Gerte das Ausfallen der Kruppe, d. h. das Überschreiten der Kreislinie verhindert.

Stetes Vortreiben, Annehmen und Nachgeben sind zur Ausführung einer guten Volte notwendig; außerdem muß die Dame ihr Gewicht etwas auf die inwendige Seite legen und recht ruhig mit dem Oberkörper sitzen.

Die Volten bilden einen guten Prüfstein für das Können der Dame.

#### c) Das Zurücktreten.

Das Zurücktreten fällt manchen Pferden schwer und tun sie es daher ungern. Es gehört deshalb eine besondere Geschicklichkeit dazu, sie zu einem regelrechten Zurücktreten zu veranlassen.

Hauptfache ist, daß das Pferd gehörig versammelt ist, so daß die Zügelhilfen durch das ganze Pferd bis zur Schweifspitze gehen und es in allen Körperteilen lose und nachgiebig gemacht ist.

Es ist dies durch Annehmen und Nachgeben der Zügelhilfen, durch vortreibende Hilfen des Schenkels und der Gerte, sowie durch auf die Hinterhand einwirkendes Einsitzen zu erreichen.

Merkt die Dame, daß das Pferd weich wird und nachgibt, so kann sie es zum Zurücktreten durch vermehrtes Annehmen und Einsitzen (Einziehen des Kreuzes und geringes, dem Auge kaum bemerkbares Zurückbiegen) auffordern.

Das Pferd wird dann mit einem Vorderfuß das Zurücktreten beginnen und die übrigen Füße nachfolgen lassen. Die Dame muß dann wieder nachgeben und mit Schenkel und Gerte das Pferd vortreibend an die Zügel bringen.

Auf diese Weise wird Schritt für Schritt fortgefahren.

Damit dabei die gerade Linie eingehalten wird, müssen Hand, Schenkel und Gerte regelnd eintreten, um das Ausfallen der Kruppe zu verhindern. Es geschieht dies durch stärkeren Gebrauch des Zügels oder Schenkels bzw. Reitgerte derjenigen Seite, nach welcher das Pferd ausweichen will.

Fehlerhaft ist das Zurücktreten, wenn es mit steifem Hals mit einem Hinterfuß begonnen wird oder wenn sich das Pferd hinter den Zügel verkriecht, d. h. die Zügelanlehnung aufgibt, sich überzäumt und mit schnellen Schritten zurückeilt.

In ersterem Fall muß bis zur Nachgiebigkeit angenommen und nachgegeben werden, im letzteren Fall das Pferd energisch vorgetrieben und mit dem Zurücknehmen wieder begonnen werden.

Auch das Zurücktretenlassen ist ein guter Prüfstein dafür, wie weit die Dame die Herrschaft über das Pferd besitzt. Außerdem wird es zweckdienlich als Strafe für das Pferd angewendet.

#### d) Die Seitengänge.

Seitengänge nennt man solche Bewegungen des Pferdes, bei denen Vorder- bzw. Hinterhufe auf zwei parallelen Linien (2 Hufschlägen) gehen. Es wird dies durch fortgesetztes Schenkelweichen erreicht, bei dem entweder die auswendigen über die inwendigen oder die inwendigen über die auswendigen Schenkel treten.

Diese Bewegungen sind lediglich Schulgänge zur Ausbildung des Pferdes, werden aber natürlich auch zur Ausbildung der Reiterin verwandt, um diese in der Beherrschung des Pferdes zu fördern. Im angewandten Reiten im Gelände werden sie nicht ausgeführt.

Da diese Zeilen keine Reitinstruktion sein sollen, erwähnen wir die Seitengänge nur der Vollständigkeit wegen.

Sie zerfallen in „Schulter herein“, „Travers“ und „Renvers“.

#### 14. Das Springen.

Obgleich es sehr kühne Springerinnen gibt, die es verstehen, ihre Pferde in richtiger Weise zum Springen zu veranlassen, so ist die große Mehrzahl der Damen doch mehr oder weniger beim Springen vom Pferde abhängig.

Und weil die Einwirkung der Reiterin auf dem Damensattel für das Springen in der Tat sich auf ein Minimum beschränkt, so ist den Damen am besten zu raten, nur mit Überlegung und dem nötigen (nicht unnützlich starken) Schneid in senkrechter Richtung auf das Hindernis loszureiten und dafür zu sorgen, daß das Pferd nicht schief, sondern geradeaus springt und nicht seitwärts ausbricht oder kurz vor dem Sprunge kehrt macht.

Den Sprung selbst überlasse sie dem Pferde, das ihn in der Regel richtig abmisst, d. h. sie gebe dem Pferde kurz vor dem Sprunge und während desselben die nötige Zügelfreiheit und Sorge nur dafür, daß sie beim Niedersprung (Landen) das Pferd wieder am Zügel hat, um es hierbei zu unterstützen und hinterher sofort wieder die Herrschaft über dasselbe zu gewinnen. Nur achte sie hierbei darauf, daß sie das Pferd nicht reißt.

Bezüglich ihres Sitzes umschließt sie mit ihrem rechten Bein fest das obere Horn, drückt den linken Schenkel fest an das Jagdhorn an und setzt sich tief in den Sattel ein, um das nötige Gleichgewicht zu erhalten und die Vorhand zu entlasten.

Der Steigbügel ist beim Springen nur mit Reserve zu benutzen; ein festes Eintreten in denselben würde den Sitz beeinträchtigen und leicht eine Trennung vom Sattel zur Folge haben.

Daß die Dame beim Springen allezeit die Geistesgegenwart zu

bewahren und sich nicht mutwillig in Gefahr zu bringen hat, wollen wir nur erwähnen.

Der Blick der Reiterin muß geradeaus auf das Hindernis und das Gelände vor und hinter demselben gerichtet sein.

Sollte nach dem Sprunge das Pferd stolpern oder mit den Vorderhufen in weichem Boden tief einsinken, so muß der Oberkörper sich schnell zurücklegen, damit die Vorhand entlastet wird, und die Zügel



Abb. 18. Sitz beim Breitsprung, geteilte Zügel.

müssen stützend und aufrichtend wirken; sollte dagegen z. B. bei einem Graben das Pferd zu kurz gesprungen sein, so daß die Hinterhufe nur auf die Kante desselben kommen und zurückrutschen, so muß sich die Dame gehörig nach vorne neigen und erforderlichenfalls in die Mähne greifen, sowie mit Schenkel und Gerte das Pferd vorwärts treiben.

Hestige Pferde müssen vor und nach dem Sprunge möglichst beruhigt, faule dagegen mit Energie gegen das Hindernis geritten werden. Nach Gelingen des Sprunges veräume die Dame niemals, das Pferd zu loben.

Hat die Dame eine einigermaßen sichere Haltung und Hand, so empfiehlt es sich für sie, mit geteilten Zügeln zu springen; sie muß

dann aber doppelt bedacht sein, das Pferd mit den Zügeln nicht zu stören und namentlich beim Landen nicht zu reißen (Abb. 18).

Das Verhalten bei Hoch- und Breitspringen ist das gleiche.

Am besten springt es sich aus dem Galopp.

Muß die Dame einmal ohne Anlauf von der Stelle springen, so gibt sie dem Pferde einen hebenden Anzug mit den Zügeln, setzt sich tief in den Sattel und treibt mit Schenkel und Gerte das Pferd zum Sprunge an. Sowie es sich vorne hebt, neigt sich die Dame etwas nach vorn, nimmt aber sofort den tiefen Sitz wieder ein, sobald das Pferd sich mit der Hinterhand abgestoßen hat.

Würde sie letzteres unterlassen, so würde sie beim Landen vornüberfallen.

Bauart, Charakter, Temperament und Gewohnheit der Pferde bedingen, daß sie verschieden springen. Die Damen mögen hierauf Rücksicht nehmen und auf Überraschungen vorbereitet sein.

Es ist daher zu empfehlen, erst an kleinen Hindernissen das Pferd zu prüfen.

### 15. Das Reiten im Gelände und in Begleitung.

Eine Dame sollte nie ohne Begleitung eines Herren, zum mindesten eines verständigen Reitknechtes, im Gelände reiten, da sie immerhin einigen Gefahren ausgesetzt ist.

Der begleitende Herr reitet zur Rechten der Dame, um ihr näher zu sein, auch sein Pferd durch das Kleid der Dame nicht beunruhigen zu lassen.

Ist die Dame eine Anfängerin, so empfiehlt es sich, daß der Herr in den rechten Trensenring der Dame einen Beizügel einschnallt und auf diese Weise mit Herr des Damenpferdes wird.

Desgleichen ist es gut, wenn der Herr ein ruhigeres Pferd als die Dame reitet.

Dieselbe muß mit den straßenpolizeilichen Verhältnissen bekannt sein, wissen, wohin sie auszuweichen hat (in Deutschland rechts beim Begegnen, beim Überholen reitet die Dame links an der Person, dem Reiter, dem Wagen zc. vorbei), wo sie reiten darf und wo solches verboten ist u. dergl. mehr.

Die Dame muß für das Pferd stets den besten Weg aussuchen und namentlich vermeiden, auf harten Straßen (Pflaster und Chaussees)

zu traben oder gar zu galoppieren. Auch zu tiefer und zu weicher Boden ist für das Pferd anstrengend.

Die Dame sehe stets über die Pferdeohren hinweg ins Freie und meide gefährliche Stellen oder solche, wo das Pferd leicht scheuen kann. Sind dergleichen nicht zu umreiten, so bereite sie sich, ohne ängstlich zu werden, auf etwa erforderlich werdende Maßnahmen vor, um sie rechtzeitig und vorbeugend zur Anwendung zu bringen.

Jedes Reiten beginne und beendige mit Schritt, damit das Pferd nicht von vornherein unruhig gemacht bzw. warm in den Stall gebracht wird.

Auch bei den schnelleren Gangarten achte die Dame darauf, daß sie das Pferd nicht übermüde oder zu sehr erhitze.

In Gesellschaft übe die Reiterin die nötige Rücksicht gegen die Mitreitenden und Sorge dafür, daß weder ihr Pferd andere schlägt, noch daß es geschlagen wird.

Im übrigen reite die Dame mit fröhlichem, aber maßvollem Schneid und unterlasse es, sich von der Lust am Reiten zu tollkühnen Unternehmungen verleiten zu lassen.

Nimmt die Dame an einem Jagdreiten teil, so lasse sie sich vom Jagd- und Reiteifer nicht fortreißen, auf jedes sich anbietende Hindernis loszustürmen.

Sie bedenke, daß jeder Sprung eines Kraftaufwandes des Pferdes bedarf und daß es auf der Jagd, von der man nicht weiß, wie lange sie anhält, darauf ankommt, die Kräfte zu sparen, um sie im gegebenen Falle mit vollster Wucht einsetzen zu können. Die Dame schäme sich deshalb nicht, ein Hindernis auch einmal zu umreiten.

Ferner biete sie dem Pferde, wo es möglich, eine Erholung, trabe auch einmal eine Strecke und suche es zu beruhigen, wenn es aufgereggt wird.

Daß sich die Dame über die Jagdregeln zu unterrichten hat, ist wohl selbstverständlich.

## 16. Das Benehmen in besonderen Fällen.

### a) Auf steigendem Pferde.

Obgleich „Steiger“ nie Damen zum Reiten gegeben werden sollten, so kann doch einmal aus irgend einer Ursache ein Pferd zum Steigen veranlaßt werden.

Hauptsache hierbei ist, daß die Dame den Kopf nicht verliert, sondern ruhig bleibt und vor allem nicht um Hilfe ruft.

Sowie das Pferd sich vorn hebt, neigt sie sich nach vorn, gibt dem Pferde vollständige Zügelfreiheit, umschließt das vordere Horn kräftig und zieht den linken Fuß bis auf die Spitze aus dem Steigbügel. Auch kann sie mit der rechten Hand nach dem Halse der Pferdes fassen und so mit ihrem Gewicht die Vorhand des Pferdes noch mehr belasten. Vor allem kommt es darauf an, ein Überschlagen des Pferdes zu verhüten.

Kommt das Pferd mit den Vorderhufen wieder zur Erde, so muß es kräftig und energisch, unter vorsichtigem Annehmen der Zügel mit tiefer Handstellung, nach vorn getrieben werden.

Neigt ein Pferd zum Steigen, so kann die Dame bei vorkommenden Fällen demselben dadurch vorbeugen, daß sie bei vorgeneigtem Oberkörper mit tiefer, rechter, weit vorgreifender Hand den bezw. die rechten Zügel ergreift, energisch den Kopf zur Seite zieht und den linken Schenkel fest hinter dem Gurt anlegt, um das Pferd zu einer Biegung in den Rippen zu zwingen. Auch kann man es mit tief gestellter Hand zu einer schnellen Wendung um die Vorhand veranlassen.

Hebt sich das Pferd vorn nur wenig, aber wiederholt, so drücke man es unter Freigabe der Zügel energisch vorwärts, versehe ihm eventuell einen kräftigen Peitschenhieb unter den Bauch, lasse es eine Lançade machen und versammle es dann wieder, um es darauf zur Strafe einige Tritte rückwärts machen zu lassen.

#### b) Bei Pferden mit Sattelzwang, hockenden und ausschlagenden Pferden.

Pferde mit Sattelzwang müssen zeitig gefattelt und der Sattel darf nur mit Zeitpausen festgeschnallt werden. Auch empfiehlt es sich, vor dem Satteln den Rücken anzufeuchten.

Beim Aufsitzen muß sich die Dame recht vorsichtig und leicht in den Sattel setzen und beim Abreiten sich nach vorn neigen und sich möglichst leicht machen. Sollte trotzdem aber das Pferd hocken oder ausschlagen, dann muß die Dame schnell den festen Sitz einnehmen, das Kreuz einziehen und den Oberkörper zurücknehmen. Nimmt das Pferd beim Hocken den Kopf tief, so ist es energisch aufzurichten.

Pferde mit solchen Untugenden sollte unter keinen Umständen eine Dame reiten.

## c) Beim Stolpern und Stürzen des Pferdes.

Um von vornherein einer Gefahr durch Stolpern vorzubeugen, können die Damen nicht eindringlich genug ermahnt werden, allezeit mit anstehenden Zügeln zu reiten und durch Aufmerksamkeit auf den Weg die Ursachen zum Stolpern zu vermeiden.

Tritt trotzdem ein Fehltritt ein, so wird das Pferd an dem anstehenden Zügel schon einen Halt finden, — er genügt aber häufig nicht und deshalb wird es nötig, um ein Stürzen zu verhüten, schnell das Gewicht nach hinten zu legen, um die Vorhand zu entlasten. Von dem Grad des Stolperns wird auch das Maß des Hintenüberlegens abhängen, so daß, sollte das Pferd auf die Kniee fallen, sich die Dame soweit wie möglich nach hinten legen und die Zügel scharf anziehen müßte.

Kommt das Pferd ganz zum Sturz, so muß die Dame sehen, blitzschnell den Sattel zu verlassen. Bei einem Sturz des Pferdes nach links wird die Dame entweder mit dem linken Schenkel unter das Pferd zu liegen kommen oder beiseite geschleudert werden. Ersteres ist der schlimmste Fall. Bei einem Sturz nach rechts liegen für die Dame die Verhältnisse in der Regel am günstigsten.

Ist die Dame nach dem Sturz in der Lage, sich zu bewegen, so kriechen oder rolle sie sich so schnell wie möglich vom Pferde weg und stehe auf, um bei seinem Aufspringen nicht von ihm getreten zu werden. Kann sie hierbei die Zügel in der Hand behalten, so ist dies von Vorteil, weil sie dann das Fortlaufen des Pferdes verhindern kann.

Ist alles glücklich abgelaufen, so beruhige sie das Pferd, das vielfach vom Sturz erschreckt und aufgereggt sein wird, setze Zaum- und Sattelzeug genau nach und setze dann ihren Ritt ohne Furcht und Zagen fort.

## d) Auf durchgehendem Pferde.

Beim Durchgehen verliert das Pferd gewissermaßen die Besinnung; es rennt ohne Rücksicht auf Hindernisse in der Regel geradeaus, — ein Aufhalten mit den Zügeln bleibt erfolglos.

Was hat die Reiterin in solchem Falle zu tun und zu lassen?

Vor allem muß sie bei möglichster Seelenruhe und Geistesgegenwart bleiben und darf nicht durch Aufen um Hilfe das Pferd noch mehr erregen.

Die Zügel müssen mit beiden Händen erfaßt werden, — in jeder Hand ein Kandaren- und ein Trensenzügel —, dürfen aber nur leicht anstehen und nur hin und wieder kräftig angenommen und nachgegeben werden. Je nachdem das Pferd den Kopf hoch oder tief trägt, müssen die Hände tief oder hoch gehalten werden. Bei tiefgestelltem Kopf helfen auch zuweilen einseitige kräftige, ruckende Anzüge nach oben mit der Trense.

Ein stetes krampfhaftes Festhalten der Zügel würde bald das Maul des Pferdes tot machen und nicht nur keinen Erfolg haben, sondern das Gegenteil bewirken.

Der Oberkörper wird zurückgelegt, das vordere Horn vom rechten Bein kräftig umschlossen, der linke Schenkel legt sich fest gegen das Jagdhorn und der linke Fuß wird zur Vorsicht soweit aus dem Bügel gezogen, daß nur der vordere Teil des Ballens noch einen Stützpunkt findet.

Läuft ein Pferd auf ein Hindernis zu, so bereite sich die Dame darauf vor, daß das Pferd es nimmt oder kurz davor prellt, wenn es im letzten Augenblick sieht, daß es zu groß ist.

Hierbei kann sich die Dame, wenn sie nicht fest im Sattel sitzt, leicht von demselben trennen. Es ist dies aber auch gleichzeitig der Augenblick, wo man wieder Herr über das Pferd werden kann und deshalb sucht man zuweilen das Pferd auf ein nicht zu nehmendes und nicht zu umgehendes Hindernis (Haus, Gehöft, lange, hohe Mauer u. dgl.) zu steuern.

Geistesgegenwart und rasche Überlegung werden hier besonders am Platze sein.

Oft ist es das einzige Mittel, durch Gewichtsverteilung und Annehmen und Nachgeben eines einseitigen Zügels das Pferd in eine Richtung zu bringen, wohin man es haben will. Ist tiefer Acker in der Nähe, so leite man es dahin, wo es sich bald müde laufen wird. Hier trachte man danach, das Pferd auf einem Kreis zu reiten, den man nach und nach verkleinert, bis man wieder Herr über das erregte Tier geworden.

Durchgehen kann aus irgend einem Grunde schließlich jedes Pferd und deshalb muß eine Dame wissen, wie sie sich dann verhält.

Nervöse, heftige und scheue Pferde sollte eine Dame aber nie besteigen, namentlich nicht in Gegenden, wo leicht Beunruhigungen eintreten können.

## e) Auf scheuendem Pferde.

Die Ursache zum Scheuen liegt in der Regel im Auge des Pferdes, indem letzteres nicht gut sieht und Furcht vor Gegenständen bekommt, die es nicht deutlich erkennt. Solche Pferde zu reiten, ist nicht angenehm. Namentlich unangenehm sind die bodenscheuen Pferde, die vor jedem Blatt auf der Erde, jeder geringen Wasserpflanze und dergleichen erschrecken und diesen auszuweichen suchen.

Hier helfen nur Ruhe, Geduld, freundliches Zureden, Nachgeben der Zügel, damit sich das Pferd den gefürchteten Gegenstand ansehen kann und tiefes Einsitzen in den Sattel mit vortreibenden Schenkel- und Gertenhilfen.

Will ein Pferd an einem Gegenstand nicht vorbeigehen oder stutzt oder sichert es schon von weitem, so empfiehlt es sich nicht, es fest zusammenzustellen und mit Gewalt vorzutreiben. Man schiebe es vielmehr mit leicht anstehenden Zügeln von hinten nach vorn vor, indem man sich recht tief einsetzt und mit Schenkel und Peitsche nachhilft. Hierbei suche man, das Tier durch Klopfen und freundliches Ansprechen zu beruhigen. Stutzt es, so lasse man es ruhig einen Augenblick halten, um sich zu besinnen und den Gegenstand zu betrachten. Dann drückt man es wieder vor, bis man endlich an dem Erreger des Scheuens angekommen ist und das Pferd durch Verleichenlassen von der Grundlosigkeit seiner Furcht überzeugt hat.

Scheue Pferde zu strafen, ist ein Fehler, weil ihre Furcht dann immer erhöht wird. Das Pferd hat ein gutes Gedächtnis und wird es daher leicht behalten, wo es bestraft worden ist.

Eine gewisse Energie seitens des Reiters ist trotzdem an manchen Stellen angemessen, sei es nur, um dem Pferde selbst Mut zu machen. Aus diesem Grunde reitet man häufig an demselben Gegenstande vorbei, an dem ein Pferd gern scheut, bis es endlich alle Furcht vor ihm verloren hat.

## f) Auf klebendem Pferde.

Klebende Pferde sind solche, welche an gemeinsames Gehen mit anderen Pferden gewöhnt sind und unwiderstehlich nach anderen Pferden hindrängen, wenn sie allein gehen sollen.

Gegen solche Pferde ist nur mit Energie vorzugehen. Am besten kommt man mit solchen Pferden von anderen fort, wenn man im Galopp von ihnen abreitet; man muß nur darauf gefaßt sein, daß die Tiere nach einigen Galoppsprüngen gern plötzlich Kehrt machen, wobei man leicht aus dem Sattel kommt. Also recht tiefes Einsetzen in den Sattel, festes Umschließen des vorderen Hornes, fester Schenkelschluß und Gegendruck gegen das Jagdhorn und Bereithalten der Reitgerte zur energischen Strafe.

g) Auf rückwärts durchgehendem Pferde.

Mittel hiergegen sind: Festes Einsetzen und energisches Vortreiben durch Schenkel und Gerte; wenn letzteres nicht hilft, sucht man, das Pferd rückwärts eine Volte machen zu lassen.

h) Bergauf- und Bergabreiten.

Beim Bergaufreiten muß die Dame die Hinterhand erleichtern und sich aus diesem Grunde mit dem Oberkörper vorlegen und zwar je steiler der Berg ist, desto mehr. Bei ganz steilen Hängen greift sie auf der Mitte des Halses in die Mähne. Die Zügel müssen dem Pferde die nötige Freiheit geben, aber immerhin leicht anstehen.

Bergab legt sich je nach der Steilheit des Geländes die Dame hinten über, unterstützt die Vorhand durch Gegenhalt der Zügel, umschließt das vordere Horn kräftig, stemmt sich gegen den Steigbügel und das Jagdhorn und läßt das Pferd langsam und vorsichtig treten.

Wenn angängig, reitet man steile Hänge im Zickzack hinab.

i) Beim Reiten im Wald.

Ist man bei einer Jagd genötigt, im Trabe oder Galopp durch einen Hochwald zu reiten, so tut man gut, dem Pferde eine gewisse Zügelfreiheit zu geben und statt durch fortwährende Zügelhilfen das Pferd durch Gewichtsverlegung zu leiten. Es geht willig darauf ein.

Kommen niedrige Äste vor, so muß sich die Dame entweder nach vorn oder hinten überlegen, im Notfall bis auf den Pferdehals bzw. die Kruppe.

Ferner hat die Dame darauf zu achten, die linke Fußspitze ein-

#### 54 Reiten bei Dunkelheit. Klettern. Reiten durch Wasserläufe.

wärts zu halten und die rechte möglichst an die Schulter des Pferdes anzulegen, um nicht mit den Füßen irgendwo hängen zu bleiben.

Auch die Ellenbogen sind vor unsanften Berührungen mit den Bäumen zu bewahren.

##### k) Reiten bei Dunkelheit.

Es ist eine bekannte Sache, daß die Pferde im Dunkeln sehr vorsichtig und sicher gehen. Es empfiehlt sich daher, ihnen unter leichter Anlehnung die Zügel zu geben und sie den Weg aussuchen zu lassen.

Die Dame muß natürlich auf alles vorbereitet sein und fest im Sattel sitzen.

##### l) Klettern.

Für Klettern gilt das, was über Bergauf- und Bergabreiten gesagt ist. Die Dame scheue sich nicht, einen nicht zu überspringenden Graben, selbst wenn er tief und steil ist, zu durchklettern. Sie reite die Abhänge schräg hinab bezw. hinauf.

##### m) Reiten durch Wasserläufe.

Am besten ist es, wenn man ein fließendes Gewässer schräg gegen seinen Lauf durchquert. Man sieht dabei nicht in das Wasser, sondern sucht am jenseitigen Ufer die geeignete Stelle festzustellen, wo man wieder ans Land steigt. Pferde springen gern aus dem Wasser, selbst steile Böschungen hinauf, und hat sich deshalb die Reiterin auf so einen unvermuteten Hochsprung vorzubereiten.

##### n) Reiten auf glattem Boden.

Hier ist Vorsicht am Platz. Das Pferd muß gut am Zügel stehen. Sollte das Pferd ausgleiten, so muß die Dame blitzschnell ihr Gewicht auf die entgegengesetzte Seite verlegen.

##### o) Reiten durch sumpfigen Boden.

Hier lasse die Dame dem Pferde mehr Zügelfreiheit und bereite sich vor, schnell vom Pferde zu springen, falls das Pferd zu tief versinken sollte.

Tritt dieser Fall ein, so unterstütze man vorn das Pferd, indem man die Zügel kurz faßt und den Kopf dadurch mäßig hebt.

## 17. Stall- und Pferdepflege.

Jede Dame, die in der glücklichen Lage ist, ein eigenes Pferd zu besitzen, muß sich auch für dessen Wohl und Wehe interessieren und deshalb mit den Hauptsachen in der Stall- und Pferdepflege vertraut sein.

Deshalb seien hier an dieser Stelle einige Angaben gemacht, die den Damen wenigstens einen kleinen Anhalt geben können.

Zunächst mache es sich die Dame zur Pflicht, mindestens einmal am Tage nach dem Stall zu gehen und nach dem Rechten zu sehen oder sich das Pferd zum Mustern vorführen zu lassen, von dem Grundsatz ausgehend, daß des Herren Auge überall wachen muß.

Ohne Kontrolle wird oft der beste Diensthote nachlässig.

Beim Pferde hängt aber sehr viel von seiner Wartung und Pflege ab; wird gegen sie gesündigt, so geht ein gutes Tier häufig sehr schnell im Wert zurück.

Auf was hat nun eine Dame zu sehen, wenn sie in den Stall tritt?

Zunächst muß gute Luft in ihm sein, doch muß Zugluft vermieden werden. Ferner soll der Stall nicht übermäßig warm, aber auch nicht zu kalt sein.

Es ist also auf zeitgemäßes Öffnen und Schließen der Fenster und Türen zu achten. Ferner muß im ganzen Stall Ordnung herrschen; es dürfen keine Geräte umherliegen, Sattel- und Zaumzeug müssen an ihrem Platz gefunden werden und zwar in reinem, gepuztem Zustand.

Weiter: das Pferd soll auf trockener, reiner Streu stehen, — frisch gefallener Mist muß allezeit bald entfernt werden.

Ist die Futterzeit da, so muß das Pferd beim Fressen betroffen werden, — in der Zwischenzeit vor reiner Krippe stehen, — Decke, Halfter und Halfterriemen müssen in Ordnung sein.

Ein Blick über das Pferd muß die Besitzerin davon überzeugen, ob es gesund oder krank, ob es regelrecht oder nur flüchtig oder gar nicht gepuzt ist.

Findet sie Ausstellungen, so muß sie den Pferdepfleger zur Verantwortung ziehen.

Ein gut gepuhtes Pferd muß glänzendes Haar haben, Augen und Rüßtern müssen rein ausgewischt, Schweif, Mähne und Schopf glatt gekämmt sein.

Je nach der Jahreszeit muß eine wollene oder leinene Decke in ordentlichem Zustande auf dem Pferde liegen.

Es empfiehlt sich, die tägliche Ration in 4—5 Futter zu teilen: erstes (und zweites) Frühstück, Mittag, Vesper, Abendsfutter. Diese Vierteilung ist der Dreiteilung vorzuziehen, weil die Pferde bei steter Freßlust und während der langen Zeit des Stehens im Stall mehr beschäftigt bleiben; sie kommen dadurch weniger auf dumme Gedanken und gewöhnen sich nicht so leicht Stalluntugenden an, — auch können sie jederzeit in Gebrauch genommen werden, ohne daß man befürchten muß, daß sie hungrig oder zu voll gefressen seien.

Jedes Futter werde in zwei Schüttungen verabfolgt.

Wohl tut die Reiterin, wenn sie hin und wieder zum Satteln nach dem Stall geht und zusieht, wie der Pferdepfleger sattelt, ob er dabei etwa roh verfährt und wie sich das Pferd beim Satteln benimmt.

Desgleichen ist es gut, wenn die Dame vor dem Satteln ab und zu das Pferd einer genaueren Untersuchung unterwirft und namentlich beim Rücken nachsieht, ob keine Druckstellen vorhanden.

Nach dem Reiten muß kontrolliert werden, wie das Pferd abgewartet wird, ob es nicht im Zuge steht, ob es, wenn warm geworden, ordentlich abgerieben worden ist und dergl. mehr.

Die Dame muß bestrebt sein, sich über alle diese Verhältnisse ein Verständnis anzueignen, um dem Stallknecht Verhaltensmaßregeln geben und über ihn wachen zu können.

Kommt das Pferd ausnahmsweise einmal von einem Ritt sehr erhitzt nach Hause, so lasse es die Dame auf einem vor Zug geschützten Plage so lange umherführen, bis es trocken geworden; dann wird es im zugfreien Stalle abgesselt und mit reinen Strohwischen abgerieben, wobei namentlich die Stelle, auf der der Sattel gelegen und die jedenfalls noch naß sein wird, kräftig bearbeitet werden muß.

Zuletzt wird mit einer Kartätsche (Bürste) das Haar glatt und von Strohresten rein gemacht.

Zur Erhaltung der Beine sind diese zu frottieren, namentlich die unteren Teile derselben, — die sog. Röhrenbeine — wo die Sehnen sitzen, die man zur Stärkung noch mit Fluid einreibt.

Eine solche billige, selbst anzufertigende Fluideinreibung ist folgende:

- 1 Liter bester Spiritus,
- 50 Gramm Kampfer, dieser klein geschnitten und in Spiritus aufgelöst,
- $\frac{1}{2}$  Liter Weinessig,
- 15 Gramm Salmiakgeist,
- 50 Gramm Hoffmannstropfen.

Alle diese Bestandteile werden, wenn sich der Kampfer im Spiritus ganz aufgelöst hat, gut durcheinander gemischt.

Von dieser Mischung kommt ein Teil auf  $2\frac{1}{4}$  bis  $2\frac{1}{2}$  Teile Röhrenwasser (kein Brunnenwasser).

Nach dieser Verdünnung ist tüchtiges Zusammenschütteln nötig, was bei jedesmaligem Gebrauch zu wiederholen ist. Die Flüssigkeit wird dann weißlich und flockig.

Die Flaschen sind an einem dunklen und kühlen Ort aufzubewahren.

Die aus dieser Mischung gewonnenen 5 Liter kosten ungefähr 2 Mark.

Der Pferdepfleger kniet beim Gebrauch des Fluids neben das Pferd hin, gießt sich vorsichtig Fluid in die flache Hand und reibt die Sehnen damit kräftig ein. Zum Schluß streicht er die Haare wieder glatt und fährt auch einige Male mit der Spitze des Daumens und des Zeigefingers zwischen Röhrenbein und Sehne von oben nach unten herab.

Sodann wird das Pferd gewickelt, wobei darauf zu achten ist, daß dies nicht zu fest geschieht und das Bindebänd flach liegt und nicht zu fest gebunden wird, damit es nicht einschneidet und wund macht.

Man kann auch zur stärkeren Wirkung des Fluids zunächst einen in Fluid getauchten und wieder ausgedrückten Leinwandlappen um das Bein legen und über diesen erst die wollene Bandage wickeln; sie muß aber oben und unten über den feuchten Leinwandlappen hinausreichen. Es entsteht dann ein Prießnitzscher Umschlag.

Für die Nacht werden die Wickel stets abgenommen, weil das Pferd im Liegen die Beine krümmt, sich dabei die Sehnen anspannen und dadurch leicht die Bindebänder einschneiden könnten.

Wenn Pferde an den Beinen weiße, ringartige Haarstellen zeigen, so ist dies stets das Zeichen, daß sie schlecht und bei Nacht gewickelt waren.

Kommt das Pferd einmal lahm in den Stall, so muß sofort die Ursache der Lahmheit ergründet werden.

Zunächst besieht und befühlt man den Huf, ob vielleicht ein Stein, ein Nagel oder dergleichen eingetreten ist. Nötigenfalls nimmt man das Eisen zur Untersuchung ab. Ist nichts zu entdecken und fühlt sich der Huf auch nicht warm an, so untersucht man die Fesseln und die Sehnen. Sind diese warm und angeschwollen, so ist dies ein Zeichen von Überanstrengung oder einem Fehltritt.

Für diesen Fall tut man gut, das Pferd sobald als möglich, — nachdem es vollständig abgekühlt ist, — in am besten fließendes Wasser zu stellen und es dort einige Stunden zu belassen und dieses Bad nach Erfordern zu wiederholen. Nach jedem Bad sind die Beine gut trocken zu reiben, — das kranke Bein erhält außerdem eine Fluid-einreibung und wird gewickelt und zwar, wie angegeben, mit Anwendung der Leinwandunterlage.

Auch bei erhitzten Hufen kann man das Pferd ins Wasser stellen; fehlt solches oder ist es zu kalt, so schlägt man den kranken Huf nach Abnahme des Eisens in mit Essig getränkten Lehm oder in Kuhmist oder feuchtes Sägmehl ein, wozu man irgend einen groben Lappen verwendet, den man im Fessel vorsichtig zubindet.

Bei Verletzungen durch Druck, Quetschung, Stich, Riß, Stoß u. dergl., die an allen Teilen des Pferdekörpers vorkommen können, ist auch vor allem Kühlung durch Wasser oder Eis oder essigsaure Tonerde, von der man etwa einen Eßlöffel auf  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser nimmt, notwendig, wenn nicht, wie bei Sattelbrüden, besser sofort Brießnitzsche Umschläge anzuwenden sind.

Zu diesem Behufe legt man ein Stück kräftige Leinwand mehrfach zusammen, taucht sie in Wasser, drückt sie wieder aus und legt sie auf die geschwollene Stelle, deren nächste Umgebung auch von der Leinwand bedeckt sein muß.

Hierauf kommt ein mehrfach zusammengelegter Boilach, der durch 2 Gurte festgehalten wird.

Die Anfeuchtung der Leinwand muß nach 2—3 Stunden erneuert werden.

Innere Erkrankungen geben sich durch Fressunlust, trübes Aussehen, Unruhe u. s. w. zu erkennen.

Sehr gefährlich kann Kolik werden, wenn nicht bis zur Ankunft eines Tierarztes für das Pferd gesorgt wird.

Man frottiere es vor allem auf dem Rücken und Bauch anhaltend und stark, woran sich 2—3 Mann beteiligen können, reibe an den unteren Seitenteilen des Bauches Terpentinöl ein und schlage das Pferd in mehrere Decken ein. Dann führe oder reite man es im Schritt auf weichem Boden umher und lasse es dabei ab und zu auch etwas traben.

Geben sich noch keine Zeichen der Besserung kund, so verabsolge man dem Pferde ein Stück in Branntwein getauchtes Brot. Später reicht man ihm lauwarmen Kleientrank.

Ist die Kolik gehoben, so gebe man nicht gleich wieder das übliche Futter, sondern Heu, Kleie, Möhren und erst nach und nach wieder Hafer und schone das Pferd mehrere Tage.

Hustet ein Pferd, zeigt wenig Fresslust, nimmt lieber Heu als Hafer, ist matt, trübe, hat mit Tränen gefüllte Augen, trockenes Maul und angeschwollene Drüsen, so ist Drüse im Anzuge oder schon vorhanden.

Man läßt das Pferd im Stall, deckt es warm ein, füttert Kleie, Möhren, Grünfutter, Disteln und trinkt es mit Leinkuchen- oder Kleientrank.

Um die geschwollenen Drüsen wird eine wollene Decke oder ein Fell gebunden.

Sind die Schleimhäute der Nase trocken und gerötet, so brüht man Heusamen ab und läßt das Pferd die Dämpfe davon einatmen, indem man den gedämpften Heusamen in einen Fressbeutel schüttet und diesen dem Pferde umhängt oder man tut den Heusamen in die Krippe, begießt ihn mit kochendem Wasser, bindet das Pferd kurz und wirft ihm eine Decke über den Kopf, damit der Dampf nicht verfliegt.

Hat man ein gutes Pferd im Stalle, so ist in den meisten Fällen bei äußerlichen und inneren Erkrankungen die Herbeiziehung eines Tierarztes ratsam. —

Schließlich sei noch der Rat erteilt, der Hufpflege besondere Aufmerksamkeit zu schenken und mögen daher hier noch einige Angaben Platz finden.

Die Hufpflege hat zwei Aufgaben zu erfüllen:

1. Erhaltung des Hufhornes und seiner Eigenschaften und
2. Erhaltung des regelmäßigen bezw. der dem Bau des betreffenden Pferdes entsprechenden Hufform.

Vor allem ist es nötig, dem Hufhorn die Normalfeuchtigkeit und dadurch dem Hufe die richtige Form zu erhalten.

Das Horn hat eine gewisse Feuchtigkeit nötig, doch kann ihm eine zu starke Feuchtigkeit, wie allzu große Trockenheit schädlich werden.

Diesen Verhältnissen muß man Rechnung tragen.

Man wird also nicht alle Pferde gleichmäßig behandeln, denn kaum 2 haben dieselben Hufe.

Von Hufen mit weicher, biegsamer und abbröckelnder Hufwand wird man nach Möglichkeit die Feuchtigkeit fern halten. Dies kann man dadurch erreichen, daß man nach dem täglich nach der Arbeit stattfindenden Abwaschen der Hufe Wand und Sohle derselben mit reinem Fett — ohne Beimischung von Schwärze — einreibt.

Übermäßig trockene Hufe sind hart und spröde und neigen leicht zu Hornspalten und Schrumpfung.

Solche Hufe schlage man von Zeit zu Zeit ein, indem man nasse Lappen 5—6 Stunden um die Hufe legt, so zwar, daß auch die Hufsohle gehörig angefeuchtet wird.

Nach Entfernung der Lappen und nachdem die Oberfläche der Hufe völlig trocken geworden ist, schmiere man letztere mit irgend einem guten und reinen Fette ein.

Dies kann bei besonders trockenen Hufen wöchentlich 1—2mal geschehen. Meistens wird diese Maßnahme nur bei den Vorderfüßen nötig sein.

Fehlerhaft ist die Behandlung der Hufe, wenn sie ohne Rücksicht auf ihre Beschaffenheit, das Wetter und die Jahreszeit stets vor dem Reiten, womöglich mit Ruß gefärbten Fett eingerieben werden, wie es von den Stallleuten gern getan wird.

Im Sommer setzt sich auf diese Fettschicht Staub und Schmutz und im Winter hält sie die natürliche Befeuchtung des Hufes ab.

Deshalb soll der trockene und harte Huf zum Reiten nur rein gewaschen sein.

Nach Rückkehr vom Ausritt sind die Hufe zunächst von Staub und Schmutz zu reinigen, später zu waschen und nach demselben erst gut einzufetten.

Dagegen kann man Hufe, die viel Eigenfeuchtigkeit enthalten, bei nassem Wetter vor der Arbeit einschmieren, um die Straßenfeuchtigkeit vom Hufe fernzuhalten. —

Auch dem Beschlag muß die nötige Aufmerksamkeit zugewendet werden.

## 18. Einteilung und Beurteilung des Pferdes.

Der Pferdekörper wird im allgemeinen eingeteilt in den Kopf, den Rumpf und die Gliedmaßen (Abb. 19), — auch in Vor-, Mittel- und Hinterhand.

Zur Vorhand gehören: Kopf, Hals, Schulter und die vorderen Gliedmaßen; zur Mittelhand: der Widerrist, der Rücken, die Lende oder Nierenpartie, die Flanken oder Weichen, die Rippen, der Bauch; zur Hinterhand: das Kreuz oder die Kruppe, die Hüften, der Schweif, die Hinterbacken und die Hintergliedmaßen.

Alle Teile des Körpers müssen in einem richtigen Verhältnis zu einander und zu dem Zweck des Pferdes stehen.

Ein Arbeitspferd für schweren Zug muß anders gebaut sein, wie ein leichtes Reitpferd.

Aber abgesehen von diesen Konstruktionsverhältnissen kommt es auch auf die Gesundheit, die Kraft, den Nerv der einzelnen Teile des Körpers (Knochen, Muskeln, Sehnen), auf die Beschaffenheit der Gewebe (Konstitution), auf den allgemeinen Zustand des Pferdes (Konstitution), auf das Alter, auf das Temperament, auf das Gangwerk u. a. an, um die mehr oder weniger sichere Gebrauchsfähigkeit eines Pferdes für einen bestimmten Zweck festzustellen.

Die verehrten Damen haben in der Regel — sie wollen mir dies verzeihen — keine oder nur wenig Ahnung von dem, was ein Pferd gut, schön und brauchbar macht und teilen diese Unkenntnis mit vielen Herren. Sie urteilen meistens nur nach der Haarfarbe, dem Kopf, Hals und Schweif, während die inneren Organe, der Rumpf und die Gliedmaßen übersehen werden.

Ist das Pferd noch dazu fromm und frisst gerne Zucker, dann ist es ein goldiges, süßes Tierchen, — mag es auch sonst nichts taugen.

Ich erwähne dies nur, um die Damen zu ermahnen, bei Beurteilung der Pferde etwas gründlicher zu sein und sich nicht durch nebensächliche Dinge einnehmen zu lassen.

Hauptsache beim Pferde bleiben seine Körperteile (innere und äußere), die ihn zum ausdauernden Gehen befähigen; sind diese gesund und frisch (nicht verbraucht) und für den geforderten Zweck besonders günstig gebaut und ausgebildet, so nimmt man als angenehme Beigabe ganz gern ein hübsches Kleid, einen leichten, im richtigen Verhältnis zum Körper stehenden Kopf, einen gut angelegten, richtig gebogenen Hals und einen hübschen Schweif mit und hat dann nicht nur ein gutes, sondern auch ein schönes Pferd.

Ein „gutes“ Pferd muß demnach gesund und leistungsfähig sein, u. a. eine gesunde Lunge, gute Verdauungsorgane, gute Augen, einen richtig angelegten Hals, hohen Widerrist, starken Rücken, kräftige Muskulatur, stählerne Beine und tadellose Hufe haben und es darf keine Fehler besitzen, die seine Gebrauchsfähigkeit nach der einen oder anderen Seite begrenzen.

Nun kommt es aber auch auf den Gebrauchszweck an, dem das Pferd dienen soll. So kann ein „gutes“ Zuchtpferd ein „schlechtes“ Gebrauchspferd und umgekehrt, oder ein „gutes“ Wagenpferd ein „mangelhaftes“ Reitpferd u. s. w. sein.

Ein „schönes“ Pferd braucht nicht immer ein „gutes“ Pferd zu sein; es kann versteckte und für das Kennerauge sichtbare Fehler haben, die es ganz minderwertig machen; es ist dann ein „Blender“.

Der Begriff „Schönheit“ ist auch sehr verschieden und namentlich weichen die Ansichten von Pferdekennern und Laien oft sehr weit auseinander. Deshalb kann ein „gutes“ Pferd auch unschön sein und trotzdem behält es seinen Wert, während ein Blender immer minderwertig bleibt, wenn er nicht gerade zu Paradezwecken dienen soll.

Man sieht hieraus, daß die Beurteilung eines Pferdes von mancherlei Umständen abhängt.

Im großen ganzen soll das Pferd so hoch wie lang sein, d. h. die Länge des Rumpfes soll gleich der Höhe des Pferdes, von der obersten Kante des Widerristes aus gemessen, sein.

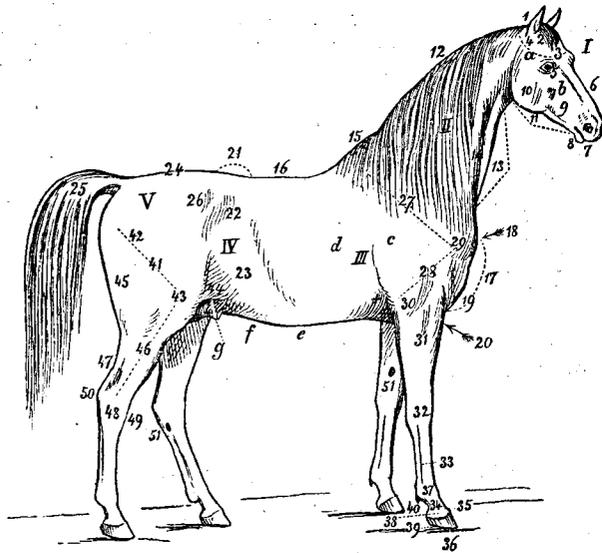


Abb. 19. \*)

**I. Der Kopf. a) Schädelteil. b) Angesichtsteil.**

1 Die Hinterkopfsgegend, 2 die Vorderkopfsgegend, 3 die Stirngegend, 4 die Schläfengegend mit der Ohrmuschel, 5 die Augen, 6 die Nasengegend, 7 das Maul, 8 das Kinn, 9 die Waden, 10 die Wangen oder Canaschen\*\*, 11 die Kehlgangsgegend.

**II und III. Die vordere Rumpfgegend.**

II Der Hals: 12 der Kamm, 13 die Kehle, 14 Droffelaberrinne. III Die Brust: c die Schultergegend, d die Rippengegend (Achselgrube), 15 der Widerrist, 16 der Rücken, 17 die Vorderbrust, 18 die Herzgrube, 19 die Brustspitze, 20 die Unterbrust.

**IV. Die mittlere Rumpfgegend.**

21 Die Lende, 22 die Flanken, 23 der Bauch, e vordere, f mittlere, g hintere Bauchgegend.

**V. Die hintere Rumpfgegend.**

24 Das Kreuz oder die Kruppe, 25 der Schweif, 26 die Hüften oder Hanten.

**Die Gliedmaßen.**

Vorbergliedmaßen: 27 die Schulter, 28 der Oberarm, 29 das Buggelenk, 30 das Ellenbogengelenk, 31 der Vorarm, 32 das Vorderknie, 33 der Mittelfuß, 34 die Fessel, 35 die Krone, 36 der Fuß, 37 das Kniegelenk, 38 das Kronengelenk, 39 das Hufgelenk, 40 Köten- schopf. Hintergliedmaßen: 41 der Oberschenkel, 42 das Hüftgelenk, 43 das Kniegelenk, 44 die Knie- oder Bauchhautfalte, 45—46 die Hosen, 46 der Unterschenkel, 47 die Achillessehne, 48 die Hinterfußwurzel oder das Sprunggelenk, 49 der Bug, 50 die Ferse des Sprunggelenkes, 51 die Kastanie.

\*) Nach „Abam, Die Lehre von der Beurteilung des Pferdes“. 2. Aufl. Verlag von Schickhardt & Ebner (Konrad Wittwer) in Stuttgart.

\*\* Die Canaschen sind für ein Reitpferd von besonderer Wichtigkeit; von ihrer Beschaffenheit (Größe und Entfernung von einander) hängt die Kopfhaltung und Verzäumung des Pferdes ab. Sind sie groß und stehen eng an einander, so ist das ungünstig.

Demnach kann das Pferd mit dem landläufigen Begriffe „normal“ bezeichnet oder lang, kurz, hoch oder tief genannt werden, je nachdem es von dieser allgemein genommenen Grundform abweicht.

Die Größe des Pferdes wird mittels Stock- oder Bandmaß von dem obersten Punkt des Widerristes bis zur Hufsohle eines Vorderfußes gemessen.

Da bei dem Bandmaß die Muskulatur der Schulter mit gemessen wird und verschieden ist, so wird das Stockmaß immer richtiger, aber stets auch geringer wie das Bandmaß sein.

Groß nennt man Pferde, welche über 170 cm Bandmaß messen, mittlere, welche sich in einer Größe zwischen 160—170 cm bewegen, und als klein werden alle Pferde bezeichnet, die unter 160 cm haben.

Mit der Kleinheit des Pferdes braucht keine Schwäche oder geringere Gebrauchsfähigkeit verbunden zu sein, im Gegenteil, kleine Pferde zeigen meistens größeren Schneid und bessere Ausdauer als große.

Als Damenreitpferd eignen sich am besten kleine bis mittlere Pferde edler Abstammung (Voll- oder Halbblut). —

\* \* \*

Wir schließen hiermit, obwohl noch viel zu sagen und zu raten wäre.

Aber vorstehende Abhandlung soll ja keine erschöpfende Instruktion sein, sondern nur den geehrten Damen Anregungen und Ratsschläge geben.

Wenn dies gelungen ist, wäre der Zweck der Arbeit erfüllt.

---